

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzjährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1927)

7. Jahrgang.

Samstag, 2. Juli 1927.

Nr. 153.

Auf den Kramar gekommen

Wenn dieses Blatt in die Hände der Leser gelangt, wird der erste Teil der deutschen aktivistischen Tragedie seinen Abschluß gefunden haben. Der zweite Teil, die Verhandlung und Abstimmung über die Vorlage der Verwaltungsreform im Senat, wird nur wenige Tage auf sich warten lassen. Für das, was damit die drei in der Regierungsmehrheit stehenden deutschbürgerlichen Parteien verbrochen haben werden, gibt es in der ganzen politischen Geschichte kein Beispiel. Kann sich jemand vorstellen, daß Parteien der tschechischen Nation oder die einer anderen Nation jemals so tief sinken könnten, an ihrem eigenen Volke eine ähnliche Charakterlosigkeit zu verüben wie diese deutschen Christlichsozialen, Landbündler und Gewerbetreibenden? Ginge nicht ein wilder Aufschrei durch die gesamte Nation, würde man die Verräter, die ihr Volk den Herrschgeulsten der besitzenden Klasse einer anderen Nation ausliefern wollten, nicht wie Ausjähige behandeln und mit nassen Fesseln davonjagen! Das deutsche Volk in dieser Republik hat böse, bittere Leidensjahre hinter sich. Kein Wunder, daß für mancher, als die deutschen Aktivisten in die Regierungsmehrheit traten, die Hoffnung saßte, nun werde alles besser werden. Zur Unterstützung dieser Stimmung unternahm ja die deutschen Minister Reklamereisen, und der neuen Würde voll ließen sie sich als die Bahnbrecher und Vorbereiter einer besseren Zukunft des sudetendeutschen Volkes preisen. Wenn wir fragen: Was ist über den Charakter der tschechisch-deutschen Bürgerregierung nicht täuschen, sie verlorpernt nur den Willen der Besitzklassen, die arbeitenden Menschen sozial auszubehnten und politisch zu entrechten — wollten uns manche, die auf das neue aktivistische Zeitalter hofften, nicht glauben. Jetzt sehen sie, daß sie mitgeholfen haben, den Strick zu flechten, mit dem auch sie, jeder einzelne und das ganze Volk, gefesselt und einer übermächtigen fremdnationalen Bürokratie ausgeliefert werden sollen. Und wieder muß gefragt werden: wie wäre es den deutschen Sozialdemokraten ergangen, wenn sie sich auch nur eines Tugendstels dessen schuldig gemacht hätten, was die Deutschbürgerlichen jetzt tun! Da hätten sich die Monopolisten der nationalen Volkstretterei selbstgefällig wie die Braue gepreist, da hätte dieses politische Gelechte den Zorn aller germanischen Götter auf die „nationstlosen“ Sozialdemokraten herabgerufen.

Die Zerstörungen, die der deutsche Aktivismus mit der Verwaltungsreform bezocht, sie werden in Jahren, vielleicht in Jahrzehnten nicht gutzumachen sein. Anstatt die Nationen im Staate einander näher zu bringen, wird sie die Beziehungen zwischen ihnen noch mehr vergiften. Anstatt den Staat auch für die nationalen Minderheiten zum Heimatboden zu machen, wird in ihnen das Gefühl, entrechtete Stiefkinder des Staates zu sein, noch weiter gestärkt werden. Zwei Absichten sind es vor allem, welche der Verwaltungsreform zugrunde liegen: der Staat soll zum tschechischen Nationalstaat ausgebaut, zum Werkzeug der tschechischen Bourgeoisie gemacht werden und den sogenannten Selbstverwaltungskörpern — nach der Verwaltungsreform werden sie diesen Namen kaum mehr verdienen — soll jede Möglichkeit, soziale Fürsorge zu betreiben, genommen werden. Das eine dient dem rücksichtslosen Machtstreben der tschechischen Bourgeoisie, das andere befriedigt die antisozialen Instinkte des deutschen Ausbeutertums. Um ihrer Arbeiterfeindschaftlichkeit fröhnen zu können, werfen die Deutschbürgerlichen ihren Verbündeten die Zukunft, die Hoffnungen ihres Volkes zum Fraße hin. Es wird kein Land und keinen Bezirk geben, in dem die Deutschen ein wirkliches Stück Selbstständigkeit und Selbstverwaltung genießen werden, immer und überall wird die tschechische Bürokratie als strenger Vormund hinter ihnen stehen, überall wird ihr Wille durch das geschändete Wahlrecht, durch das Ernennungsrecht der Regierung verflächt

Die Schandvorlage Gesek geworden!

Genosse Dr. Czeh über den Mißbrauch der Demokratie. — Die Regierungsdeutschen tuschen. Mager und Hanreich rebellieren und werden diszipliniert. — Beide Vorlagen angenommen.

Prag, 1. Juli. Die Spezialdebatte über die Verwaltungsreform und die Wahlvorlagen in die Bezirks- und Landesvertretungen wurde im Laufe des heutigen Tages zu Ende geführt. Vergebens erwartete man, daß von den zahlreichen Rednern wenigstens auch nur ein Sprecher der deutschen Regierungsparteien, und sei es auch nur zur Abgabe einer bestimmten Erklärung, das Wort ergreifen würde. Alles Warten war vergebens. Die deutschen Regierungsparteien dürfen oder wollen sich zu der schicksalsschweren Vorlage, die alle Hoffnung auf eine künftige au dhnur bescheidene Autonomie der Minderheiten dieses Staates austilgt, nicht äußern.

Kurz nach Mittag wurde bekannt, daß sich der rühmlichst bekannte Herr Krumpke von den deutschen Christlichsozialen in die Rednerliste habe eintragen lassen. Man erwartete von ihm ja keine hochpolitische Rede, nahm aber an, daß er wenigstens eine gemeinsame Erklärung der deutschen Regierungsparteien zur Verlesung bringen werde, und so wartete ein großer Teil der Opposition gespannt auf sein Auftreten. Aber da er sich dem Vorsitzenden dem nach ihm vorgemerkten Nationalsozialisten Kurisch das Wort. Darüber ging mit Recht ein Protest der Opposition los, da man irgend welche Schiebungen vermutete. Rufe nach dem Krumpke wurden laut, die wohl weniger seiner Person, als der Erklärung der deutschen Regierungsparteien galten, aber alles half nichts. Herr Krumpke hatte sich im letzten Moment wieder streichen lassen und erschien später, von allerhand liebendwürdigen Rufen und Aufforderungen empfangen, im Saal, um seinen endgültigen Verzicht darauf, sich heute von der Tribüne in der Verteidigung der „gerechten“ Sache der Regierungsgewaltigen die entsprechenden Lorbeeren zu holen, dem Sekretär persönlich anzumelden.

Durch dieses Vorgehen sah sich auch Genosse Czeh veranlaßt, das Wort zu ergreifen. Er wies einleitend darauf hin, daß wir nichts schmerzlicher erwartet hätten, als uns mit den deutschen Aktivisten an parlamentarischem Boden auseinanderzusetzen. Die Herren sind aber feige ausgewichen und haben sich damit selbst wohl den allergeringsten Dienst erwiesen. Wir können sie also getrost dem Gespött überantworten, dem sie sich selbst durch ihr beispielloses Verhalten ausgeliefert haben.

In einer wiederholt vom lauten Beifall unterbrochenen Rede stellte Genosse Dr. Czeh sodann die Verantwortlichkeit der deutschen Regierungsparteien fest und gab ihnen sowie ihren tschechischen Koalitionsfreunden eine lehrreiche Lektion über den Begriff „Demokratie“, mit dem die Koalitionsmacher bei der Begründung auch der reaktionärsten Vorlagen immer wieder frech herumoperieren. Nach einem Rückblick auf die bessere Vergangenheit des tschechischen Volkes zu den Zeiten Polachys und Niegerys wies er nach, daß der Weg, den die deutsche Regierungspar-

teien beschreiten, nicht zu einem dauernden friedlichen Zusammenleben der Völker dieses Landes führen kann.

Das sind die zu erwartenden Früchte der Politik derselben Deutschbürgerlichen, die früher ihren geistigen Kampf gegen die deutsche Sozialdemokratie ausschließlich mit deren Denunzierung ihrer „nationalen“ Unzuverlässigkeit bestritten haben! Unvergessen wird den Regierungsdeutschen auch ihr Wortbruch bleiben! Um die empörten Wähler zu beschwichtigen, versprachen sie ihren Einfluß zur Erringung zufriedienstellender Konzeptionen in die Waagschale zu werfen. Jeder mußte glauben, sie würden eher die Kohleneinfuhrsperre im Stiche lassen, als gestatten, daß der deutschen Bevölkerung ein neues Unrecht, eine weitere Entrechtung widerfähre. Das Votivwerk des tschechischen Imperialismus ist unerlöschbar geblieben, dennoch haben die Deutschbürgerlichen an der Verwaltungsreform nichts weiter auszuweisen und stimmen für sie. Alle Ermächtigungen, durch welche die Regierung die Landes- und Bezirksanstalten, Krankenhäuser und Siechenhäuser usw. aus der Verwaltung der Länder und Bezirke in die Verwaltung des Staates überführen kann, bleiben aufrecht. In den Landes- und Bezirksver-

treten werden die Landespräsidenten und Bezirkshauptleute als Paschas wirtschaften können, die Landes- und Bezirksvertretungen werden ein Schattendasein fristen, denn sie werden nicht unabhängig entscheiden, den ihnen vorgegebenen Bürokraten nur „beraten“ dürfen. Die Unabhängigkeit Schlesiens wird aufgehoben, das Land mit seiner deutschen Mehrheit mit dem zum überwiegenden Teile tschechischen Mähren in eine Verwaltungseinheit zusammengepreßt. Ernannte Vertreter werden zu einem Drittel in den Vertretungskörpern sitzen, außerdem werden darin die referierenden Beamten das Stimmrecht haben. Nicht einmal eine rein tschechische Parlamentsmehrheit brähte das zustande, was hier deutsche Parteien sanktionieren. Und alles dies aus dem Gedanken heraus: Nationale Entrechtung — was verschlägt's, wenn auch die Arbeiter dabei entrechtet werden! Der Haß gegen die Arbeiter hat die Deutschbürgerlichen zum Henker ihres Volkes gemacht!

Zu aller Schmach hat ihnen noch das eine gefehlt, daß der tschechische Chauvinismus zur Verteidigung des deutschen Aktivismus aus-

gab es dann schließlich weiters bei dem § 10 (Übernahme der Landesangestellten) und 12 (Ernennungsrecht). Der § 12 wurde mit 133 gegen 111 Stimmen angenommen.

Gegen halb 9 Uhr schloß der Vorsitzende mit Rücksicht auf einen Umzug, der zur Feier der zehnjährigen Wiederkehr des Tages von Jborow, wo zuerst die tschechischen Legionen geschlossen gegen die Mittelmächte eingesetzt wurden, am Parlament vorbeiziehen sollte, die Sitzung und beraumte die nächste Sitzung, in der die Abstimmung beendet werden soll, auf 10 Uhr abends an. Auch dagegen erhob sich ein entschiedener Protest der Opposition.

Kurz nach 10 Uhr wurde die Abstimmung wieder aufgenommen und ging bis auf kleinere Zwischenfälle ziemlich ruhig vonstatten. Um dreiviertel zwölf Uhr war die Abstimmung über die Wahlreform beendet, worauf nach einer kleinen Pause die Abstimmung über die Vorlage betreffs der Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen aufgenommen wurde.

Kurz nach 12 Uhr war auch die Wahlvorlage von der Koalition unverändert abgestimmt, worauf beide Vorlagen auch noch im abgekurzten Verfahren in zweiter Lesung angenommen wurden. Um viertel ein Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Nach dem Schlußwort des Referenten Kramar war nach 6 Uhr abends die Debatte beendet. Die Verlesung der eingebrachten Änderungsanträge und des Abstimmungsmodus nahm eine geraume Zeit in Anspruch, so daß die Abstimmung erst gegen 8 Uhr beginnen konnte.

Das Haus zeigte das übliche Gepräge, einen vollen Sitzungssaal und dicht besetzte Galerien. Die Minister mit Svehla hatten sich ziemlich vollzählig eingefunden, auch Spina und Mahr-Patring waren anwesend.

Schon bei der Abstimmung über Artikel 2 und 3 (Prüfungsent) kam es zu größeren Lärmereien, die sich dann des öfteren wiederholten; die vorgenommene Auszählung der Stimmen ergab ein Verhältnis von 140 gegen 118 zugunsten der Regierungsparteien.

Die beiden Landbündler Mahr und Hanreich sahen mitten unter ihren Klubkollegen, stimmten jedoch nicht mit ihnen mit, sondern meist mit der Opposition. Der Klub des Bundes der Landwirte befahte sich sofort in einer ad hoc abgehaltenen Sitzung mit dem Verhalten der beiden Abgeordneten, und beschloß, die Sache bei der Parteileitung anhängig zu machen und Mahr und Hanreich bis auf weiteres vom Klub zu „beurlauben“. Der Schlesiener Halle, der von den schlesischen Bauern auch heute noch den Auftrag hat, gegen die Vernichtung Schlesiens zu stimmen, erhielt die Erlaubnis, bei der Abstimmung über den § 1, der die Errichtung des Landes Mähren-Schlesien ausspricht, dagegen zu stimmen.

Mit der Opposition ging auch die Szentschuh-Gruppe, die dem Klub des Bundes der Landwirte angeschlossen ist. Wie es heißt, werden diese Ungarischnationalen einschließend des einen Deutschen aus der Pils aus dem gemeinsamen Klub austreten und mit den ungarischen Christlichsozialen einen neuen Klub von zehn Mitgliedern bilden. Dann wird der parlamentarische Klub des Bundes der Landwirte auf 15 Agrarier (einschließlich Hanreich und Mahr) und drei Gewerbetler zusammenschumpfen.

Größeren Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

größerer Lärm auf Seite der Opposition

Senat.

Ungarischer Handelsvertrag. — Der Geometerkurs an der Prager deutschen Technik aufgehoben.

Nach Eröffnung der Sitzung kurz vor 6 Uhr wurde zunächst der Antrag des Genossen Doktor Heller zur Erteilung einer Rüge an den Senator Dr. Prochazka und ein gegenseitiger Antrag des Senators Prochazka gegen Genossen Doktor Heller dem Immunitätsausschuß zugewiesen.

In zweiter Lesung wurde das Gesek über Maßnahmen gegen Zigeuner und Landstreicher und das Gesek über die Errichtung von Gerichtsarztzimmern angenommen. Dann kam der

Handelsvertrag mit Ungarn zur Beratung über den Senator Dr. Brabec und Dr. Koszomy referierten.

Genosse Jarolim

befasste sich zunächst mit den Ergebnissen der Weltwirtschaftskonferenz in Genf und verlangte, daß die Regierung die dort gefassten Resolutionen und Beschlüsse praktisch verwerte und auch den gefestigten Körperschaften vorlege. Er wendet sich sodann der Besprechung der Auswirkungen unseres neuen Zolltarifs auf die Vertragsverhandlungen mit Ungarn zu und erklärt, daß dieser Vertrag zur Stabilisierung unserer Handelsbeziehungen nicht

rückt. Nun haben sie auch dies erreicht, denn zweimal in den letzten Tagen ist kein geringerer als — Dr. Kramar zum Schutze der deutschen aktivistischen Politik in die Arena gestiegen. In den Galgen mit ihm, so schrie das deutsche Bürgertum, als Kramar im Kriege des Hochverrats angeklagt war. Was sinnen die Deutschbürgerlichen an, wäre ihr Schrei nach dem Galgen damals erhört worden, sie hätten sich heute ihres wärmsten ex offio-Verteidigers beraubt. Kramar ist gerade die richtige Autorität, um die Sache der deutschen Regierungsparteien zu führen. Wenn er zum Beispiel beteuert, man tue den deutschen Mitgliedern der Regierungsparteien Unrecht mit dem Vorwurf, daß sie die Interessen des deutschen Volkes preisgegeben haben, so wird das Lob der Regierungsdeutschen aus diesem Munde kaum den gewünschten Nachhall finden, ebensowenig wie seine Betuenerung, die aktivistische Politik sei eine „praktische“ Politik. Auf den Kramar gekommen — es ist die notwendige Konsequenz einer Politik, welche die Volkstretter um das elende Liniengericht der materiellen Vorteile einer Klasse verhasst!

beitragen werde. Der Vertrag wird zahlreiche Bergarbeiter brotlos machen. In eingehender Weise bespricht Genosse Jarolim sodann im einzelnen die Bestimmungen des Handelsvertrages und ihre Auswirkungen auf den Markt, die aber durch die Zölle aufgewogen werden. Den Profit werden nur die Großagrarien haben. Genosse Jarolim fragt des weiteren, ob, wie unser Blatt vor einigen Tagen meldete, noch eine geheime Abmachung mit Ungarn geschlossen wurde, nach welcher Ungarn eine Ermäßigung der Umfassersteuer zugestanden werden soll. Gegen derartige Geheimabmachungen müssen wir auf das schärfste protestieren. Durch die von der Bürgerblockmehrheit auf eine unerträgliche Höhe geschraubten Zölle ist die Lebenshaltung der Arbeiterschaft bedeutend verschlechtert worden. Daher beantragte Genosse Jarolim die Annahme folgender Resolution:

„Mit Rücksicht darauf, als die Getreide und Wehlpreise ungefähr 40 Prozent über den Weltmarktpreisen stehen, die Löhne der Arbeiter und Angestellten aber im letzten Jahre zum größten Teil überhaupt, zum geringen Teil ganz un wesentlich gesunken sind, daher die Voraussetzungen des Artikel 5, Absatz 3 des Gesetzes vom 22. Juni 1926 No. 109 vorliegen, wird die Regierung aufgefordert, die Zölle auf Getreide und Wehlprodukte vorläufig auf sechs Monate auf allen Grenzen aufzuheben.“

Zum Schluss gab Redner die Erklärung ab, daß unser Klub gegen den Handelsvertrag stimmen wird.

Am Schlusswort suchte Dr. Brabec die Ausführungen Jarolims abzuschwächen und erklärte namentlich, von einem Geheimabkommen sei ihm nichts bekannt. Die Mehrheit nahm sodann die Vorlage in erster Lesung an und lehnte die Resolution Jarolim ab.

Zu der Vorlage über die Regelung des Geometerstudiums an den technischen Hochschulen

referierte Dr. Nemeč. Das bisher zweijährige Studium wird auf drei Jahre erhöht; nach Ablegung von zwei Staatsprüfungen haben die Absolventen Anspruch auf den Titel Ingenieur. Durch die Vorlage wird der bisher an der Prager Deutschen Technik bestandene zweijährige Kurs aufgehoben und eine deutsche Abteilung lediglich an der Brünner Technik errichtet.

Der Deutschnationaler Hüttner bedauert, daß nur ein einziger deutscher Geometrikurs in Brünn vorgesehen ist. Im Motivbericht wurde direkt mit falschen Ziffern gearbeitet. Die deutsche Öffentlichkeit wird selbst ihr Urteil über diesen traurigen Erfolg der deutschen Regierungsparteien fällen.

Genosse Beutel

wies in einer hellenweise leidenschaftlich empfundenen Rede darauf hin, daß auch hier wiederum bisherige Rechte der Deutschen preisgegeben werden. Noch ist die Drofflung laufender deutscher Volksschulklassen nicht verschmerzt; noch vor nicht allzu langer Zeit hörten wir die deutschen Regierungsparteien darüber lamentieren. Heute sind sie aus rein egoistischen Interessen neuerlich bereit, sich

Byrd nach Absturz seines Flugzeugs schwimmend gelandet.

Landung auf dem Wasser. — Mit Booten ans Ufer.

Courcouilles sur Mer, 1. Juli. (Havas.) Das Flugzeug des amerikanischen Fliegers Byrd landete um 2 Uhr 32 Minuten nachts in einer Entfernung von etwa 1800 Metern von Ver-sur-Mer, ungefähr 300 Meter von der Küste entfernt. Die Flieger trachteten, an der Küste zu landen und suchten im dichten Nebel den günstigsten Landungsplatz. Da aber ihre Öl- und Benzinvorräte zu Ende gingen, entschlossen sie sich, auf der nächsten geeigneten Stelle zu landen. Nach ihrer Landung auf dem Wasser bestiegen die Flieger eines ihrer zusammenlegbaren Kautschukboote und erreichten mit Hilfe von zwei Fischern ohne Unfall das Ufer. Der Ortsvorsteher von Ver-sur-Mer begrüßte als erster die Flieger und brachte sie in seiner eigenen Wohnung unter. Die Flieger begaben sich sogleich zur Ruhe. Der

Präsident des Arrondissements begab sich zu den Fliegern und gratulierte ihnen im Namen der Regierung. Man ging sofort daran, das Flugzeug zur Küste zu transportieren. Das Marineministerium hat eine Nachricht ausgegeben, in der es heißt, daß das amerikanische Flugzeug von den Fluten über Schwemmt ist, so daß nur die Tragflächen des Flugzeuges aus dem Wasser emporragen. Während der Ebbe aber wird sich das Flugzeug völlig auf dem Trocknen befinden. Der Kommandant der Flugmarine von Cherbourg, ein Escadron-Kommandant, ein Fliegeroffizier, ein Mechaniker und ein Beamter des Marineamtes in Cherbourg sowie eine Reihe anderer offizieller Persönlichkeiten haben sich an Ort und Stelle begeben. Die Flieger bat, man möge ihnen Ruhe gönnen.

tige Hochschulinteressen der deutschen Bevölkerung zu opfern. Bisher existierten Geometrikurse sowohl an der Prager, als auch an der Brünner deutschen Technik. Das soll nun anders werden; die Kurse sollen nur noch an der Brünner deutschen Technik absolviert werden, während die tschechischen Kurse natürlich sowohl in Prag, als auch in Brünn ihre Fortführung finden. Ein deutscher Kurs, der jahrzehntlang bestanden hat, soll fallen. Dies ist nur möglich mit Zustimmung der deutschen Regierungsparteien, vor allem der deutschen Christlichsozialen. Noch in der vorletzten Sitzung des Kulturausschusses hat der Herr Hochschulprofessor Silgenreiner anders gesprochen. Inzwischen kam aber das Kommando der Regierung und schon sind auch in dieser Frage die deutschen Regierungsdeutschen mit Herrn Silgenreiner an der Spitze umgefallen. Sie berufen sich dabei auf den Wunsch der deutschen Geometervereinigung, die aus Angst vor der Konkurrenz des Nachwuchses einen Kurs für genügend hält, und auf die von ihnen beantragte Resolution, daß die Regierung bei einer Steigerung der Frequenz in Brünn auch den Prager deutschen Kurs wieder eröffnen soll. Darauf ist allerdings nichts zu geben, denn jeder weiß, daß die provisorische Aufhebung gleichbedeutend mit der definitiven ist. Mit ihrer Resolution werden die Regierungsdeutschen die Bevölkerung nicht täuschen können.

Genosse Beutel brachte dann eine Zuschrift zur Verlesung, in der das Rektorat der Prager deutschen Technik die deutschen Senatoren in letzter Stunde ersucht, die Gesehwörung des Gesetzes zu verhindern. Durch den Entwurf werde die älteste technische Hochschule auf das schwerste geschädigt und unabsehbare Folgen für alle deutschen Hochschulen der Republik für die Zukunft herausbeschoren. Alles Ziffermaterial, das der Motivbericht über die bisherige Frequenz dieser Kurse enthält, ist erwiesenermaßen unrichtig und tendenziös entstellt.

Genosse Beutel brachte dann den Gegenantrag ein, die Geometrikurse an der deutschen technischen Hochschule aufrechtzuerhalten, und kündigte für den Fall der Ablehnung an, daß wir dann gegen das Gesetz stimmen müßten.

Während der Rede des Genossen Beutel kam es mehrfach zu erregten Diskussionen unserer Genossen mit den Vertretern der deutschen Regierungsparteien.

Herr Silgenreiner suchte den Eindruck der Rede des Genossen Beutel dadurch zu verwischen, daß er sich selbst zu Wort meldete und in jesuitischen Drehs den Nachweis erbringen wollte, die deutschen Regierungsparteien hätten mit der Aufhebung des Prager deutschen Geometrikurses nur das kleinere Übel gewählt. Sonst wäre die Vorlage überhaupt nicht eingebracht worden und die Geometer hätten durch den Aufschub der Regelung schweren Schaden erlitten. Aber selbst die schönsten Phrasen vermochten die Zuhörer nicht über diese mehr als sadenscheinige Begründung hinwegzutäuschen.

Die Vorlage wurde dann angenommen.

Zum Straßensonds

entpaukt sich eine längere Debatte, in die für unsere Fraktion

Genosse Renzl

eingriff. Er hält ein Straßengesetz für notwendig; die bisherige Straßenspiegel entspricht nicht mehr. Die Straßenspiegel ist auch durch nationale Momente beeinträchtigt worden. Wir haben jetzt 58.000 Kilometer Straßen, die in drei Gruppen vorgerichtet werden sollen zu je 2000 Kilometer. Die vierte Gruppe aber wird nicht hergerichtet, darunter alle Bezirks- und Gemeindestraßen. Redner unterbreitet eine Reihe Anträge unserer Partei zu diesem Gesetze. § 4 bedeutet einen Eingriff in die Rechte der Sozialversicherungsanstalt. Im Straßensonds des § 7 müssen die Selbstverwaltungskörper mit 12 Mitgliedern vertreten sein. Unter der Interessvertretung muß der Arbeiteradmiralverband vertreten sein. Das Gesetz zieht nicht alle heran, die die Straßen ruinieren; die Steuerföge sind nicht gerecht, da kleine Motore unverhältnismäßig hoch gesteuert werden. Das Gesetz befriedigt nicht und ist sozialpolitisch eine Gefahr.

Hierauf wird auch diese Vorlage angenommen, worauf im verkürzten Verfahren auch gleich die zweite Lesung der drei Gesetzentwürfe vorgenommen wird.

Nächste Sitzung morgen Samstag um halb zwölf Uhr vormittag.

Inland.

Nicht einmal ein Gerechter in Gernrotha!

Der Pfarrer Reichenberger will kein Ude sein.

In der „Deutschen Presse“ versucht der Pfarrer Reichenberger, der sich vor kurzem in einem Artikel mit der durchaus glaubhaften Empörung des fühlenden Christen gegen das Scheinchristentum der liberalen Reaktion auseinandergesetzt hat, einen demütigen Rückzug anzutreten. Er wirft uns, die wir diesen Artikel als ein Zeichen der erwachenden Opposition in den Reihen der Christlichsozialen besprochen haben, vor, daß wir einen Teil des Artikels verschwiegen hätten, nämlich jenen, den sonderbarerweise die „Deutsche Presse“ auch verschwiegen hat. Die christliche Textilarbeiterzeitung, auf die uns Reichenberger verweist, haben wir aber noch nie zu Gesicht bekommen.

Reichenberger hat also geschrieben: „Ich habe den Artikel Priester geschrieben ... nicht als christlichsozialer Parteimann ... Ich bin wohl Mitglied der christlichsozialen Partei wie tausend andere Volksgenossen; ich bekleide aber in der Partei keinerlei Funktion, die mir das Recht gäbe, irgendetwas als Parteimann zu sprechen. Ich habe auch keineswegs die Absicht, dem Beispiel Udes folgend, eine eigene Partei zu gründen; ich habe vielmehr das Vertrauen, daß die christlichsozialen Parlamentarier, soweit ihre Macht reicht, sich mit mindestens demselben Nachdruck für die berechtigtesten Forderungen des arbeitenden Volkes einsetzen wie sozialistische Mandatäre. Ich weiß aber auch, daß die Folgen jahrelanger politischer und wirtschaftlicher Korruption, deren Träger hier nicht eigens festgestellt werden sollen, nicht heute und morgen zu beseitigen sind.“

Der Pfarrer Reichenberger mag die Kunst verstehen, sich in zwei Hälften zu teilen und anders als Priester, anders als Christlichsozialer urteilen. Wir glauben, daß der Widerspruch, der doch offensichtlich zwischen dem Priester und dem Parteimann sich aufstaut, schließlich den Menschen zwingen müßte, sich für eines oder das andere zu entscheiden. Das Vertrauen, das Reichenberger in seine Parteigenossen setzt, ist doch längst desavouiert oder müßte es sein, nach all dem, was wir von Reichenbergers Auffassung des Christentums gehört haben.

Allerdings geht er in seinem Rückzug dann so weit, die Zölle, die Kongrua, die Steuerreform (Was ist's mit den Militär vorlagen?) nicht als Symptome der Reaktion gelten zu lassen. Wenn das keine Reaktion ist, wenn die mutwillig heraufbeschworene Teuerungswelle, die Hunderttausenden Arbeitern das lärgliche Brot noch rarer macht, die Tausende Arbeiterkinder um ihre Gesundheit bringen wird, wenn das keine Reaktion ist, dann ist auch das Christentum des Herrn Reichenberger ein sehr dehubarer Begriff und wir wissen nicht, wo denn sein berühmter Radikalismus die Grenze zwischen Christentum und Kapitalismus zieht.

Reichenberger entwickelt dann ein sehr unklares Programm seines Sozialismus, der wohl dem christlichen Sozialismus Vogelangs und dem Kathedersozialismus nahesteht, aber keinerlei praktische Bedeutung haben kann, wenn Reichenberger es mit ihm vereinbar findet, ein

Die Hinrichtung.

Von A. M. Frey.

Eine Woche später hatte er die Kleinigkeit immer noch nicht unternommen, aber einen Voranschlag zu Papier gebracht, dem er, bei seinem Ansehen, genug Nachdruck verleihen konnte, um ihn schnell und in seinem Sinne entschieden zu sehen: Er machte geltend, daß das Volk es sei, das gefamte, das die Exekutive habe; das Urteil sei gesprochen im Namen des Volkes — so möge auch das Volk vollstreden.

Man ließ seinen Ausführungen ein geneigtes Ohr. Man beriet bejahend und beschleunigte die Verabschiedung der neuen Norm, und alsbald — ehe jener Monat endete — war der Knopf öffentlich.

Er war angebracht in Meterhöhe auf einem Marmorblock — mitten auf einem Platz. Dort stand auch das Justizgebäude, und ihm gegenüber lag das Haus, in dessen erstem Stock der alte Richter wohnte. Er hatte also — war er im Dienst, war er daheim — stets den Blick auf den Block. Er tat ihn, man kann sagen, dauernd. Er hatte Ferngläser hüben und drüben und beobachtete, soweit Arbeit und Schlaf ihm Zeit ließen, unausgeseht die Passanten.

Sie kamen und saßen — wie von einem Tisch — die Aufschrift ab. Sie zögerten, manche wie gelähmt; sie saßen einander heimlich an und schlenberten — schliefen — hoben weiter. Die Schrift lautete: Wer den Knopf berührt, tötet einen zu Recht im Namen des Volkes von Gesetzes wegen verurteilten Mörder. — Das Wort „tötet“ wurde nach zwei Tagen wieder herausgemischt und ersetzt durch das Wort „richtet“. Nun lag es tiefer als die anderen Wörter; es war, als wolle es unsicher sich verkriechen in den Stein.

Dem alten Richter mißfiel dies. Er wanderte an seinen Fenstern hin und her, den Oberkörper in der einen Hand und die andere mit unruhig wirbelnden Fingern. Da wurde ihm ein Mensch gemeldet. Der

Mensch kam verlegen und offenbar innerlich sehr beschäftigt ins Zimmer gestolpert. Er vergaß seinen Namen zu nennen und begann gleich: „Da unten — dort — ja, wohl, ich will schon drüben, denn Mord, o ja, muß schwer bestraft werden. Aber man sagt mir, Sie haben das Urteil gesprochen, und da möchte ich gerne vorher wissen, was der Verbrecher verbrochen hat.“

„Gemordet.“ sagte kurz der Alte. „Das weiß ich,“ beilicte sich der Junge, „aber wen und wie? Stimmt es: eine Frau hat einen Kindsmord begangen? Ich stelle mir vor, sie hat das Kleine ertränkt. Solch entmenschte Mütter gibt es ja. Obwohl man vielleicht wissen müßte — obwohl man sagen könnte —“ er brach ab.

„Schlimmer,“ log der Richter. Etwas trieb ihn, vorzuspielen, zu prüfen. „Um eine Frau mag es sich handeln, aber um keinen schnell gefaßten Entschluß — um eine langsame Prozedur. Ein Giftmord — mit weitem Vorbedacht, mit Kaltblütigkeit und grausamen Sinnes.“

„Ah! Scheusal!“ — Es war, als wölte der Fremde zur Türe und hinuntereilen. „Bleiben Sie noch,“ sagte der Richter. „Eine Frau hat getötet aus ungezügelter Gier. Ihren Gatten. Um einem anderen gehören zu können.“

Der Junge trat näher. „Aus Liebe?“

„Ich habe gesagt, aus Gier, erklärte der Alte scharf. „Sie hat ihr Opfer leiden sehen und hat gelaßt. Lächelnd hat sie es getötet — über Todeschmerzen, die sie zubereitet hatte.“

„Ist sie schön?“ fragte der Junge leise. Der Alte besann sich — so, als sei er sehr im Zweifel, was er antworten müsse. Aber dann betonte er: „Sehr schön. Und jung.“

Der Fremde schweig. Dann wagte er zu widersprechen: „Aber vielleicht müßte man doch sagen, daß sie aus Liebe nur —“ Er fuhr nicht fort.

„Rendert es etwas?“ fragte der Richter sehr laut. Der Junge schien trotzdem nicht gehört zu haben. „Wenn ich bedenke,“ sprach er vor sich hin, „daß um meinetwillen eine Frau solches täte — ja, wie sollte ich die Strafe haben, ihr das Leben zu nehmen, ihr, die mir das ihre bringen wollte?“

„Ginge es gerade da nicht um mich und die Frau? Es geht doch um Menschen unter uns Menschen.“

„Halt, Sie lassen sich verwirren, weil Sie glauben, die Frau sei jung und schön. Aber das stimmt nicht — Sie müssen verzeihen — ich glaube Ihnen Erfundenes vorgelegt. In Wahrheit wartet ein Mann auf eine Tötung, der einen anderen mit Vorbedacht getötet hat.“

„Aus welchen Gründen?“

„Ich werde mich hüten, Ihnen Gründe zu nennen, ich habe gesehen, auf was für Abwege sie führen. Es muß genügen, zu wissen, daß jener sich selbst als Mörder beisehnet, daß er nichts beschönigt, daß er unter das Gesetz fällt — so glatt einer nur darunter fallen kann.“

Aber die Worte schienen abzuprallen. „Vielleicht hat auch er aus Neigung — oder aus Haß — aus einem sehr schönem Haß gehandelt. — Wist Ihr, was Ihr eigentlich hirtichten müßtet? Die Liebe selbst und all diese Dinge, jawohl, all diese Dinge!“

„Im Philosophieren sind Sie schwach,“ belehrte der Richter hochmütig-milde. „Im Handeln werden Sie besser sein. Gehen Sie hinunter und tun Sie, was Sie schon vorhaben.“

„Nein,“ schrie der Junge, „nein, ich nicht! Und ich will jeden abhalten, den ich abhalten kann. Aber ohnedies wird wohl niemand es tun.“

Warum eigentlich nicht?“ fragte der Richter in die Luft, mit gefalteten Händen.

„Weil — wir uns — fürchten,“ sagte der Junge stotternd. „Weil —“

Der Alte winkte ab. „Ich möchte mit Ihnen nicht mehr diskutieren. Wir verstehen einander doch nicht recht. Bitte gehen Sie.“

Der Junge war schon dranzen. „Warum eigentlich nicht?“ wiederholte der Alleingebliedene. Er spähte hinunter. Da standen sie, saßen — und gingen weiter, saßen über den Platz. Sollte die wichtigste Person beim ganzen Handel am Ende doch der Scharfrichter in der Verfenkung sein? Jede Person, die man immer als die nebenächlichste hingestellt hatte? Finsternen Gesichtes begann er zu grübeln.

Er unterhielt Verbindung mit den Wächtern des Verurteilten. Er lebt, lebt, lebt — waren die ununterbrochenen Auskünfte auf seine Anfragen. Denn ihm genügte nicht eigene Beobachtung durch die Gitter. Er verzichtete nur dann auf telefonische Kontrolle, wenn er, wie jetzt, sich ans Fenster setzen und unablässig den Stein belauern konnte.

Der sinkende Abend ließ Passanten spärlicher vorbeistreichen. Als der Verkehr schon so dürftig war, daß der Platz manchmal minutenlang menschenleer blieb, nahte eine Gestalt, die ein Arbeiter sein mochte — eher noch ein häuerliches Wesen. Es trug eine Art Korb aus dem Rücken, und man sah, daß ihm heiß und beschwerlich zu Mute war.

Die Gestalt trat an den Stein heran, der schien etwas Neues für sie zu sein. Mit Spannung bemerkte der alte Richter, daß sie sich niederbeugte auf die Inschrift — zu seinem Erannnen aber von der verkehrten Seite, bis er begriff: das Wesen dort kann gar nicht lesen: er merkt nicht, daß die Buchstaben vor ihm auf dem Kopf stehen.

Fast entrüstet fuhr der Richter zurück. So etwas sollte es noch geben in diesem hochentwickelten Kulturstaat? — Einzelercheinung! Ausnahme: Denn wie sollte man sich sonst verständigen können — Himmel! — mit dem Volke, beispielsweise in solch brennender Frage wie der da unten!

Aber er mußte das Gesicht wieder dichter an die Scheiben bringen, denn jener schien etwas unternommen zu wollen. Er richtete sich hoch von den Buchstaben, mit einer gleichgültigen Bewegung, und schnallte den Korb vom Rücken.

Und dann setzte er ihn mit einem desfreienden Schwingen mitten auf den Stein, sich daneben, zog eine Flasche hervor und trank.

Der alte Richter riß das Fenster auf, daß die Scheibe gerprang.

„Halt!“ wollte er schreien. „Irrtum! Du, bleib weg vom Knopf!“ — Da klingelte schon das Telephon.

Er wankte hin. Ein Gefängniswärter sprach kurz, „Vollzogen!“ meldete die Stimme durch den Draht.

Der Personalstand der Staatsangestellten muß veröffentlicht werden!

Interpellation der Genossen Taub und Grünzner an die Gesamtregierung.

Die Abgeordneten Taub, Grünzner und Genossen haben an die Regierung wegen Vorlegung eines Ausweises über den Personalstand der Staatsangestellten folgende Interpellation gerichtet:

Bei wiederholten Anlässen haben wir das Verlangen gestellt, daß dem Parlament ein detaillierter Ausweis über den Personalstand im Dienste des Staates, der staatlichen Anstalten, Unternehmungen und Fonds, und zwar unter Angabe der nationalen Zusammensetzung der Angestelltenchaft vorgelegt werde. Bisher hat die Regierung dieses Verlangen immer mit der Begründung abgewiesen, daß ihr das einschlägige Material nicht zur Verfügung stehe. Da aber die Regierung nun auf Grund des Schallsgegesetzes Nr. 103/26 verpflichtet ist, die Systemisierung durchzuführen,

und zu diesem Zwecke vorher die notwendigen Unterlagen durch Erhebung des derzeitigen Gesamtstandes beschaffen muß, ist dieser Begründung jeder Boden entzogen. Daß aber das Parlament, das berufen ist, die oberste Kontrolle auch über die Verwaltung auszuüben, das Recht hat, über den Personalstand in öffentlichen Diensten und seine Gliederung informiert zu werden, muß nicht näher auseinandergesetzt werden.

Wir fragen daher die Regierung:

Ist sie bereit, dem Abgeordnetenhaus noch in der laufenden Session einen genauen Ausweis des Personalstandes in den Diensten des Staates, der staatlichen Anstalten, Unternehmungen und Fonds, getrennt nach den einzelnen Dienstleistungen und nach der nationalen Zugehörigkeit vorzulegen.

treuer Gefolgsmann der herrschenden Reaktion zu bleiben.

Es mag sein, daß ein Pfarrer schwer gegen den herrschenden Strom schwimmen kann und es mag schon das einmalige Aussprechen dessen, was ist, Kühnheit genug für einen Priester der römischen Kirche sein. Wir haben den Angriff Reichenspergers auf seine Partei nicht überschätzt, ihn nur für ein Symptom und für ein wertvolles Gehörnis gehalten. Sein Rückzug ist für uns keine Enttäuschung. Für die wenigen wahren Christen in den Reihen der Laska-Partei muß es dagegen eine bittere Enttäuschung sein, daß auch der eine Gerechte, der sich im Zügel des schwarzen Somortha fand, zu leicht befunden wird.

Regelung des Strafvollzuges an politischen Häftlingen.

Unser Abgeordnetenkreis nimmt den feinerzeitigen Antrag des Verfassungsausschusses wieder auf.

Die Genossen Dr. Czoch und Hackenberg haben im Auftrage unseres Abgeordnetenkreises einen Gesetzentwurf über den Vollzug der Haft an politischen Häftlingen eingebracht, der, wie es im Motivenbericht heißt, wörtlich dem feinerzeitigen Beschlusse des Verfassungsausschusses vom 28. Juli 1921 entnommen ist. Die Antragsteller haben mit voller Absicht unter Zurückstellung ihrer weitergehenden Bestrebungen diesen Wortlaut gewählt, weil die Tatsache, daß er aus den Arbeiten des feinerzeitigen Verfassungsausschusses hervorgegangen ist und auf dem Beschlusse seiner großen Mehrheit beruht, allein hinreicht, um darzulegen, daß eine Regelung des Strafvollzuges an politischen Häftlingen notwendig ist und daß zumindest die beantragten Erleichterungen notwendig sind, um den modernen Anschauungen entsprechen werden soll. Seit dem Jahre 1921, insbesondere seit der Eröffnung des Gesetzes zum Schutze der Republik, haben sich die Verurteilungen wegen politischer Taten außerordentlich vermehrt, so daß das Bedürfnis nach einer Regelung des Strafvollzuges an diesen Häftlingen noch gestiegen ist.

Zweit die abgeforderte Unterbringung der politischen Häftlinge einen Kostenaufwand verursacht, wird im Motivenbericht festgestellt, daß er sicherlich im Verhältnis zum gesamten Aufwand der Justizverwaltung so gering ist, daß er im Rahmen des normalen Voranschlags des Justizministeriums gedeckt werden kann.

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung dieses Gesetzentwurfes an den verfassungsrechtlichen Ausschuss beantragt.

Heraus mit Neuwahlen!

Die Mährisch-Schlesische Arbeiterpartei zur Verwaltungsreform.

Donnerstag abend fand in Mährisch-Schlesien eine massenhafte Besuche Versammlung gegen die Verwaltungsreform statt, die von der sozialdemokratischen Bezirksorganisation einberufen war. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Genossen Friedl, erstattete Gen. Falsch ein einstündiges Referat, in welchem er das ungeheure Verbrechen der Regierungsparteien, das sie mit der Durchbrechung der Verwaltungsreform an der Bevölkerung begehen, noch einmal zusammenfassend darstellte und insbesondere das Verhalten der deutschen Sozialparteien in schärfsten Worten geißelte. Vielfach von Zustimmungsrufen unterbrochen, konnte der Referent feststellen, daß der Sieg, den die Abstimmungsmaschine im Parlament bei diesem Gesetze vielleicht schon in den nächsten Tagen feiern wird, kein Sieg gegen die deutschen Sozialdemokraten, sondern ein Sieg der Regierungsparteien über ihre eigene Wählerschaft und die große Mehrheit des Volkes bedeutet. Nach dem beifälligen aufgenommenen Referat wurde folgende vom Genossen Friedl vorgeschlagene Kundgebung einstimmig angenommen.

Wir stehen im Kampfe gegen die sogenannte Verwaltungsreform fest hinter den parlamentarischen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, deren für ihren leidenschaftlichen Widerstand gegen dieses Schandgesetz unsere ganze Sympathie gehört. Sollten die deutschen Regierungsparteien ungeachtet aller Proteste und Warnungen, gegen den Willen der großen Mehrheit der Bevölkerung den faschisti-

schen Plänen des Herrn Kramak zum Siege verhelfen, so geloben die versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen von Mähr.-Schlesien und Umgebung vereint mit der übrigen Arbeiterchaft dieses Landes dafür zu sorgen, daß die Schänder der Demokratie, die Mörder des Wahlrechtes und die Büttel des Polizeigewalt der verdienten Abrechnung nicht entgehen. Heraus mit Neuwahlen!

Bemerkenswert war, daß die Stimmung unter den mehr als 400 Versammelten völlig einheitlich war und daß sich auch die anwesenden deutschbürgerlichen Parteigänger trotz deutlicher Herausforderung nicht zu rühren wagten. Auch die Kommunisten, die mit ihrem Verhalten im Seidenarbeiterkampf die Mährisch-Schlesische Arbeiterpartei schwer geschädigt haben, und obendrein in der Frage der Verwaltungsreform ein von gefährlichen Angriffen gegen unsere Partei strotzen, des Flugblattes verdrückten, mußten widerspruchslos einige für sie sehr unangenehme Wahrheiten einstecken. Die Arbeiterchaft von Mährisch-Schlesien hat so wie die Arbeiterchaft der anderen Gebiete bereits erkannt, daß die kommenden schweren Kämpfe gegen die Bürgerregierung nicht im Zeichen einer schwindelhaften Einheitsfront, sondern mit der Waffe der Einheitsorganisation in den Reihen der Sozialdemokratie geführt werden müssen.

Ausland.

Reichstagswahlen in Finnland.

(I. I.) Am 1. Juli finden in Finnland die Wahlen zum Reichstag statt. Das Parlament umfaßt 200 Abgeordnete. Die sozialdemokratische Fraktion zählt gegenwärtig 61 Mitglieder, die Kommunisten besitzen 17 Vertreter. Das sind die beiden Gruppen, auf die sich die sozialdemokratische Regierung, die gegenwärtig in Finnland herrscht, stützen kann. Dazu kommen noch unter Umständen eine Reihe schwedischer Abgeordneter, die die Regierung mit Rücksicht auf ihre Minderheitenpolitik teilweise unterstützen. In Fragen jedoch, wo sich die Klasseninteressen schroff gegenüberstehen, stimmt auch der Großteil der schwedischen Fraktion gegen die Regierung, so daß diese Gefahr läuft, in die Minderheit verfallen zu werden. Aber auch dann, wenn die schwedische Fraktion für die Regierung eintritt, verfügt diese nur über 101 Stimmen, so daß ihre Majorität äußerst schwach ist.

Neberdies führen die Kommunisten einen heftigen Kampf gegen die Sozialdemokratie, die ihnen erst wieder die völlige Redefreiheit verschafft hat. In der bekannten Weise wird die Agitation rücksichtslos vor allem gegen die Sozialdemokratie gerichtet, wobei sie auch vor Verleumdungen nicht zurückbleibt.

Die Zentrumspartei schließt in sich einige radikale Elemente, die aber wesentlich unter dem Druck der nationalistischen Propaganda stehen, die von bürgerlicher Seite gegen die sozialdemokratische Regierung geführt wird, die einen vernünftigen Ausgleich mit den nationalen Minderheiten herbeizuführen sucht. Unter diesen Umständen steht das bürgerliche Zentrum sehr stark unter dem Einfluß der finnisch-nationalen Parteien, die ihrerseits die Zusammenarbeit zwischen Sozialdemokratie und schwedischer Fraktion als die Koalition der „unparteiischen“ Parteien bezeichnen.

Die Sozialdemokratie erhofft von den Wahlen eine Verstärkung ihrer parlamentarischen Position, die ihr erlauben würde, mit mehr Entschlossenheit vorzugehen, als ihr das bisher insolge ihrer schwachen Majorität möglich war. Die Kommunisten haben bei den letzten Wahlen im Jahre 1921 eine schwere Niederlage erlitten, zum Teil dadurch, daß kurze Zeit vorher ihre meisten Organisationen eingestellt worden waren. Es ist wahrscheinlich, daß der erwartende Erfolg der Sozialdemokratie wesentlich auf Kosten des bürgerlichen Zentrums erlangt werden wird, dessen Halbheit ihm die Wähler entfremdet hat. Dies umso mehr, als das ganze Land sich darüber klar ist, daß das Verschwinden der jetzt bestehenden sozialdemokratischen Regierung die Bildung einer finnisch-bürgerlichen, konfessionellen Regierung zur Folge hätte, deren nationaler Chauvinismus nur peripet wäre, das Verhältnis zu den Nachbarn zu verschlechtern.

Zumult im preußischen Landtag.

Die Muttal von Arensdorf.

Berlin, 1. Juli. (Eigenbericht.) Im preußischen Landtag kam es heute bei der Beratung einer sozialdemokratischen Interpellation über die Muttal von Arensdorf am vorigen Sonntag, bei der ein Reichsbannermann getötet und zehn andere verwundet wurden, zu heftigen Tumulten. Genosse Krüger, der die Anfrage begründete, wies daraufhin, daß der Gutsbesitzer von Arensdorf bei sich beherbergte und daß er Schießstände anlegte, auf denen die völkischen Barden sich einübten. Als Genosse Krüger den Deutschnationalen jurist, daß sie die Schuld an dem vergossenen Blut trügen und daß sie die Worte „national“ und „vaterländisch“ aus ihrem Schilde streichen sollen, weil sie so nur den deutschen Namen schänden, kam es zu einem ungeheuren Tumult, bei dem die Sozialdemokraten und Kommunisten mit den Deutschnationalen in ein Handgemein gerieten.

Sturm und Rauferei in der Sobranje

Zofia, 1. Juli. Die gestrige Sitzung der Sobranje war der Debatte über die Antwort auf die Thronrede gewidmet. Sie war von ununterbrochenen Zusammenstößen zwischen dem Regierungsabgeordneten einerseits und den agrarischen und sozialistischen Abgeordneten andererseits ausgefüllt. Diese Konflikte fanden ihren Höhepunkt in einer Rauferei zwischen dem Regierungsabgeordneten Tolow und dem agrarischen Abg. Bajew, der von Tolow zu Boden geworfen wurde. Die gesamte Opposition erhob einen für mich in Protest, worauf die agrarischen und sozialistischen Abgeordneten unter Rundgebungen der Erbitterung den Sitzungssaal verließen. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Nach Wiederaufnahme derselben erteilte der Vorsitzende dem Abg. Tolow eine Rüge.

Gattbefehl gegen die kommunistischen Führer in Norwegen.

Oslo, 1. Juli. Der Justizminister hat den Befehl zur sofortigen Verhaftung der Führer der kommunistischen Partei in Norwegen und der Redakteure des kommunistischen Blattes „Norges Renmannit Blad“ erlassen.

Die Hinrichtung Sandtners

Die amtliche Meldung.

Bilsen, (Sch. B.-B.) 1. Juli. Heute früh um 6 Uhr 6 Minuten wurde im Militärgefängnis der Mordmörder Franz Sandtner hingerichtet. Seit dem Augenblick, wo Franz Sandtner vom Vorsitzenden des Divisionsgerichtes Oberst Dr. Beck mitgeteilt wurde, daß sein Gnadengelehn abgelehnt wurde und daß er hingerichtet werden würde, verhielt sich Sandtner in seiner Zelle im Militärgefängnis im ganzen sehr ruhig und es war an ihm keine Bestenmung zu beobachten. Gestern spät abends erbat er den Besuch des Geistlichen, Feldkurat Dr. Forst, der ihn heute um halb 6 Uhr zum zweiten Male besuchte. Während im Militärgefängnis die Vorbereitungen zur Durchführung der Exekution stattfanden, versammelte sich in der Umgebung des Gefängnisgebäudes ein zahlreiches Publikum. Um halb 6 Uhr stand auf dem Gefängnishof eine 21gliedrige Militärabteilung in Bereitschaft. Zur Exekution stellten sich außer den Journalisten nur wenige Zivilpersonen neben einer größeren Zahl von Militärpersonen ein. Punkt 6 Uhr betrat den Gefängnishof die Gerichtskommission. Einige Minuten nach sechs Uhr betrat den Hof Sandtner in Begleitung des Feldkuraten Dr. Forst und des Gefängnisoberaufsehers Malina. Der Gerichtsvorsitzende verlas neuerlich das Urteil, gab die Ablehnung der Revisionsbeschwerde bekannt und übergab Sandtner dem Scharfrichter. Die Hinrichtung wurde um 6 Uhr 6 Minuten früh vollführt. Um 6 Uhr 10 konstatierte Oberstleutnant Dr. Bernas, daß der Delinquent tot sei.

Schilderung und Eindrücke eines Augenzeugen.

Das ganze Geschehen dieser (wie jeder) Justizierung spiegelt sich in folgendem Bericht wieder, den uns ein Augenzeuge mitteilt:

Der Fall Franz Sandtner fand am 1. Juli einige Minuten nach sechs Uhr früh auf dem Hofe des Garnisonsgefängnisses in Bilsen sein Ende. Sandtners Hinrichtung ist bloß der Schlüsselpunkt einer langen Reihe von tragischen Vorgängen, die vor etwa vierundzwanzig Jahren mit der im Gefängnis festgenommenen Geburt — keine Mutter büßte zu jener Zeit gerade eine Gefängnisstrafe ab — begann. Diese Tatsache ist der Schlüssel zu Sandtners ganzem Wesen, das sich roh und ungeschlachtet, raubtierartig entfaltete. Innerlich verdorben und im vorhinein empfänglich für alles Böse, wuchs das Kind auf und die „Erziehung“, die es genoss, war ihm bester Nährboden für das spätere Ausreifen seiner unmenschlichen Tat, die er im April vorigen Jahres geradezu bestialisch ausführte. Im Verbestadium des Mörders wäre es gewiß möglich gewesen, seinen schrankenlosen Trieben, die zeitweise immer wieder hervorbrachen — verschiedene Reaktionen und charakteristische Handlungen zeigen dies mehr als deutlich — durch verständige Beeinflussung Einhalt zu gebieten und die verbrecherische Anlage des jungen Menschen nicht austreiben zu lassen.

Ueber Bilsen brach der neue Morgen an. Nicht die schlaflose Nacht war daran schuld, daß mir so elend zu Mute war. Schon in der Nacht habe ich aus den Berichten der Profosen erfahren, was Sandtner die Nacht über macht. Daß er sich anscheinend ruhig verhielt und scheinbar am Essen mehr Gefallen fand als an allem übrigen, konnte ich nicht glauben. Die letzten Stunden eines Menschen können nicht ruhig sein, das wäre doch gegen jedes natürliche Empfinden eines lebenden Wesens. Wer läßt sich dadurch täuschen, daß er lustige Lieber lang Karten spielte und einen vielgeschmähten „Jynismus“ an den Tag legte? Später, bei der Hinrichtung, krallte sich dieser „Jynismus“ in das Herz des Zuschauers mit grauenhaften Klauen ein. . . . Bilsen! Ich kann diesen Jynismus der nächsten Postzeitungsreport oder der sensationslüsternen Presse nicht feststellen. — ein fühlender Mensch erschauer im innersten Herzen über diese scheinbare Ruhe des Mörders.

Bloß eine Reihe Soldaten trennte uns von dem Galgen. Eine Gruppe Journalisten und eine Reihe von Offizieren und Rotmännern hatten sich zur Justifizierung eingefunden. Die kurzen Minuten vor der Ankunft des Delinquenten werden mir unregelmäßig bleiben. Wohlgeschlagener ging tauchend vor dem Galgen auf und ab und die übrigen Gäste saßen daselbst und unterhielten sich über mancherlei, das aber mit Sandtner und der bevorstehenden Hinrichtung recht wenig gemeinsam hatte. Ich begriff es nicht. Mein Gedankenflug stockte, wenn ich den Galgen und den Scharfrichter anblickte. Das Herz krampte sich mir wild zusammen, wenn ich daran dachte, mit welcher Kaltblütigkeit, mit welcher inneren Robeit man hier einen Menschen umbringen will.

Dieses Gefühl verstärkte sich, als der Delinquent endlich erschien. Angezogen mit schwarzen Kommissstiefeln, weißer Zivilhose und einem um den Hals offenen Hemd trat er aus dem Gebäude. Ohne Fesseln, mit glatt geschorenem Kopf. Seine Gesichtszüge waren leer, ich möchte fast sagen teilnahmslos. Er überließ die Anwesenden und wurde zum Galgen geführt. Wie eine Maschine, kalt und nüchtern. Dort stand er in Sabotagestellung (!), als man das Urteil verlas; so blieb er stehen, als ihn die „Gerechtigkei“ dem Scharfrichter übergab. Erst jetzt rührte er sich: er wollte sich nicht die Hände fesseln lassen, ließ es aber auf das gütige Zureden des anwesenden Feldkuraten doch geschehen. Man band ihn, wie ein Stück Ware. Man fesselte ihm Hände und Beine und schlang um seinen Leib das Seil, an dem er früher emporgesogen wurde. Er stand steif und regungslos als ginge ihn das gar nichts an. Der Scharfrichter legt ihm die Schlingen um den Hals, Sandtner rührt sich noch immer nicht. Erst als man ihn hinaufzieht, neigt er sich nach vorn und küßt das Kreuz, das ihm vom Feldkuraten gereicht wird. Er wird emporgesogen, die Halsschlingen auf dem starken Hals befestigt. — dann ein Ruf, Wohlgeschlagener Hände, die sich zweimal an Sandtners Genick zu schaffen gemacht haben, greifen nach dessen Mund, um ihn zuzubalten und drücken ihm die Augen zu.

Neben mir läßt jemand die Bemerkung fallen, es könnte doch schneller gehen. Er sagt das so, daß einige — lichern!

Der Scharfrichter tritt zurück, Sandtner hängt frei, das Gesicht dunkelrot. Der Feldkurat kniet vor ihm auf dem Boden und betet. Der gehängte Körper zuckt einigemal kramptartig zusammen. Ich starre empor mit dem Blick auf das Bild vor mir. Neben mir pündelt sich jemand eine Zigarette an. Aber das ist ja nebenläufig. Hier hängt doch ein Mensch vor mir und sein Leib bewegt sich noch! Das Herz droht mir zu zerpringen, aber der Kurat kniet und betet.

Die Minuten ziehen sich qualvoll in die Länge. Endlich scheint es aus zu sein. Der Arzt stellt fest, daß Sandtner nicht mehr atmet, welche Tatsache im Dienstwege dem anwesenden Divisionsarzt gemeldet wird (der doch mit eigenen Augen alles gesehen hat). Man nimmt Sandtner die Hände und Fußfesseln ab und sein Körper hängt nun frei. Sein Antlitz ist noch dünnler geworden als früher, der Mund öffnet sich allmählich und die Zunge drängt heraus.

Die Presseleute stürzen auf den Feldkuraten und umringen ihn, um Sandtners letzte Worte zu erfahren. Da geht ich weg. Hinans in den lachenden Morgen, in die goldene Sonnenstut. Aber meine Gedanken bleiben in den düsteren Mauern des Gefängnisses, vor dem Menschenmassen warten. Man härrt mit glühenden Wangen zu dem erstbesten Bekannten, der bei der Hinrichtung gewesen ist, mit der ungeduldigen Frage: „Erzähle, wie war's —?“

Wie's war? Traurig und erschütternd. Traurig deswegen, weil man da ruhigen Herzens einen Menschen umgebracht hat. Erschütternd, weil der Anblick des „gnätschen“ Massenmörders Sandtner wie eine Peinliche auf die Nerven niederzukaute. Seine Gleichgültigkeit, seine Ergebenheit waren furchtbar. Es zeigte so klar, wie roh und unmenschlich eine Hinrichtung ist: man behandelt den Menschen wie ein Stück Ware, wie ein willenloses Bündel, schnürt ihn wie ein Stück Vieh und bringt ihn dann um. Die Tat Sandtners war unmenschlich, gewiß. Wer ihn aber auf seinem letzten Gang gesehen hat, der wird die ganze Tragik eines erschellten Menschenschicksals verstehen können.

Argus.

Tagesneuigkeiten.

Scharfrichterkultur.

„Im Kriminal bin ich geboren, im Kriminal sterbe ich“ — also sagte Sandtner vor seiner Hinrichtung. Spröß einer entarteten Familie, zur Welt gekommen im Gefängnis, wo ihn eine unglückliche Mutter gebar, also förmlich vom ersten Tage seines Lebens an auf die Bahn des Verbrechens geschleudert — das war Sandtner. Ein Opfer unserer herrlichen Kulturordnung. Nun haben ihn die Schuldigen gehängt.

Sandtner hat die Nacht vor seinem „gesetzlichen“ Tode mit Kartenspiel, bei Trank und Gesang verbracht. Zwischenüberdang kam der Geistliche, der ihn zum Armenübergang, das heißt für ein besseres Leben im Jenseits vorbereitete. Nachher hat Sandtner angeblich wieder gesungen, heimatische, egerländische Lieder. Dann war er eine Zeitlang traurig, hat sogar geweint. Wurde aber wieder fröhlich, verlangte nach gutem Essen und Rauchen. So hat man ihn umgebracht. Man muß kein Psychiater sein, um zu dem Schluß zu kommen, daß einer, der die letzten Stunden vor dem Galgen so verbringt, abnormal, nicht ganz zu rechnungsfähig, entartet war. Das hinderte aber die diversen Scharfrichter nicht, ihres Amtes zu walten. Sandtner kam in seiner Minderwertigkeit stierend, singend und trinkend über die schwersten Stunden hinweg. Die, die den 24jährigen während Gang und Klang zu töten vermochten — sie sind hochwertig. . . .

Wohlschläger, der Heuler, ist „ruhig rauchend“ zur Hinrichtung geschritten. Er hatte wieder das erhebende Bewußtsein, Arm der Gerechtigkeit zu sein. Außerdem soll er, wie in einem Platte zu lesen ist, am Abend vor der Hinrichtung eine Reihe von Telegrammen erhalten haben. Was darin stand, wissen wir nicht. Vielleicht flammende Proteste, vielleicht aber darunter auch Zustimmungsschreiben von solchen, die auch für die Re-Lordleistungen des Wohlschläger etwas übrig haben. Wenn wir hierzulande schon keinen Lindbergh und Chamberlin haben, so haben wir doch wenigstens einen Wohlschläger! Der ist mehr wert als der Sparak. Vielleicht aber lebt selbst in Wohlschläger ein besserer Funke und er hat ausgesichtslos das Galgen, den er für Sandtner hergerichtet hatte, deswegen sich ruhig eine Zigarette angezündet, weil er, der Wohlschläger, wie verlaute, die Absicht hat, nun auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Vielleicht hat er sich gesagt: Gott sei Dank, 's ist das Letztmal!

Die anderen Scharfrichter in der Republik konnten und wollten das nicht sagen.

Der Verteidiger Sandtners telegraphierte am Tage vor der Hinrichtung an W. A. S. : „Töte nicht, auch die Seele des Verbrechers ist unsterblich.“ Also sprach nämlich einst Masaryk. Diesmal sprach er gar nichts und es kam nur der Bescheid zurück, daß die Depesche des Verteidigers richtig in Lana einging. Aber anscheinend ist sie doch nicht an die richtige Stelle gekommen. . . .

Am Dienstag wurde der Tscheche Bazant, am Freitag der Deutsche Sandtner hingerichtet. Die Bestimmungen des Sprachengesetzes sind, wie wir hören, auch gestern richtig angewendet worden.

Die christlichen Zeitungen, vor allem die „Deutsche Presse“, betrachten die Hinrichtungen als ein notwendiges Übel, solange sich eben die christlichen Erziehungsmethoden, wie jene sie meinen, nicht durchgesetzt haben. Wozu wir bemerken: Der Mörder Sandtner wurde in einem christlich geleiteten Waisenhause in Raaden erzogen. Nun steht am Ende des Kirchenlateins der Galgen. . . .

Dieselbe „Deutsche Presse“ wirft uns, weil wir gegen die Hinrichtungen aufstehen, „sensiblen Kerben“ vor. Ja, da sind eben die Nachfahren jener Jesuiten, die ihre Opfer geröstet und gebraten haben, andere Kerle! I. g.

Die Ankunft der Wiener Roten Falken.

Am Freitag brachte gegen sechs Uhr abends ein Sonderzug die ersten Wiener Gäste, einige hundert tschechische Kinder, eine Gruppe Clowns und eine Gruppe der Wiener „Roten Falken“ unter Führung des Genossen Lesarek. Zur Begrüßung der Roten Falken hatten sich im Auftrage des Parteivorstandes die Genossen Hoffbauer und Paul auf dem Wilson-Bahnhof eingefunden, die Freunde aus Wien mit herzlichem Freundschaftswillkommen heißend und mit frohem Freundschaft von den Roten Falken empfanden. Nachdem er die tschechischen Gäste begrüßt hatte, hieß Genosse Dr. Soukup mit einigen herzlichem Worten auch die Roten Falken willkommen. — Eine Musikkapelle intonierte die „Internationale“, die von den Gästen begeistert mitgesungen wurde. — Nachdem auch noch lettische, französische und belgische Genossen angekommen waren, zogen alle diese Gäste unter Voranmarsch einer Musikkapelle über den Wenzelsplatz, den Graben und durch die Hybernergasse zum Volkshaus, wo sie von vielen tschechischen Turngenossen freudig begrüßt wurden. — Die Roten Falken sangen während des Marsches Arbeiter- und Jugendlieder und antworteten auf die aus dem Spalier ihnen entgegenklingenden Lieder mit lautem Freundschaft!

E 107.

Von Hans Braun.

Die Welt schreitet vorwärts. Wir überfliegen das Weltmeer. Unser Ohr reicht in die Erdtiefe hinaus. Vängst vorüber ist die Romantik der Postkutsche, das Jährl der Eisbahn. Das alles haben wir auch innerlich überwunden. So ein klein bißchen Bechmut über die beschauliche Gemächlichkeit eines technisch primitiven Zeitalters überkonnt uns hin und wieder auch heute noch manchmal. Aber das ist dann nur für ein paar sentimentale Minuten, die nicht ernst zu nehmen sind. Wir sind Kinder der Maschinenepoche und haben andere Schönheits- und andere Glücksbegriffe als die Leute vor 300 Jahren.

Die Welt schreitet vorwärts, und aufs neue erheitert wird diese Tatsache durch Mitteilungen, die kürzlich an der Berliner Medizinischen Gesellschaft gemacht wurden und die sich auf die Entdeckung eines neuen Karzotikums Avertin, auch E 107 genannt, bezogen, dem nichts Beringeres nachgerühmt wird, als daß es schmerzlose Geburten zu bewirken imstande sein soll. Natürlich nehmen die Hochgelehrten eine unterschiedliche Stellung zu dem Präparat ein. Einige erkennen ihm größere, andere geringere Qualitäten zu. Das ist ja immer so bei neuen Dingen, und darauf kommt es hier nicht an. Jedenfalls läßt sich sagen, daß die wissenschaftliche Forschung auf dem Wege zur Schmerzlosigkeit des Gebärens ist und daß bei der hartnäckigen Beharrlichkeit, mit der sie ihre Ziele zu verfolgen pflegt, über Jahr und Tag endgültig erreicht sein wird, was sich heute und morgen noch nicht voll auswirken kann. Und das ist dann immer noch etwas anderes als die vollkommensten Erfindungen und die gründlichste Umgestaltung unseres äußeren Lebens. Geburt und Schmerz haben seit Weltbeginn zusammengehört. Jenes „Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären“ des Alten Testaments hat als zeitlose Wahrheit gegolten, als Fixierung eines Schöpfungsgebotes mit Gültigkeit für ewige Zeiten. Die Leibhaftigkeit des Gebärens ist durch die Jahrtausende hindurch ein Standardbegriff der menschlichen Weltkenntnis gewesen, eine äußerste Beweiskraft, ein kosmisches Ding, sicher wie der Tod, der über allem Leben hängt.

Es naht die Zeit, da der Weg ins Leben nicht mehr über die Qual der Wütter führen wird. Das ist ein Fortschritt wie alles, was das Leid auf Erden einzudämmen vermag. Und doch! Welch ein besonderes Leid ist es, das eines Tages nicht mehr wird erduldet werden müssen, eines, mit dem das herrlichste Wunder des Weltgeschehens erkaufte wurde, das neue Leben, eines, das den Wütterlichkeitsinstinkt hinausschraubte, wenn es überstanden war.

So wird nun also die Frau auf schmerzlose Weise Mutter werden können und das Gebären wird eine einfache Sache werden: die schönen Worte der Dichter, in denen sie die Unbegrenztheit der Mutterliebe mit der Größe des erduldeten Schmerzes in Verbindung bringen, die tiefen Sätze der Philosophen, in denen sie sich um die Deutung der Lust des Neugens und der Qual des Gebärens bemühen: das alles wird seinen Sinn verloren haben.

Eine neue Erde ist auf dem Marsch. Eine einzige kurze Signatur der Wissenschaft, E 107 in unserem Hölle, wird eine Welt von Gefühlen, von Seligkeit und Schmerz zusammenstürzen lassen, und es wird kein Resignieren helfen und kein Rebellieren, und unser wird es sein, die neuen Ideale eines neuen Glaubens über uns zu setzen.

Begreifliche Nervosität verriet am Tage der Abstimmung über das Polizeigesetz zur Drofflung der Selbstverwaltung Wahrhaftings „Deutsche Presse“. Sie rafft sich zwar zu keiner Verteidigung des Schandvertrages ihrer Parteigenossen auf, versucht aber doch, eine „rege Kampftätigkeit“ zu entfalten. Da wird im Leitartikel zwar mit keinem einzigen Wort nachgewiesen, daß die Verwaltungsreform den Deutschen nicht schade, geschweige denn nütze, aber die Tatsache, daß tschechische Grenzer gegen sie protestiert haben, genügt den Christlichsozialen, um in der Schandreform einen deutschen Erfolg zu

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

- 8.30: 9. Sandwitschdilliger Rundfunk. 10: Drei Einakter von Henschel. 11: Radiospiel. 12: 15: Rundfunk für Handel und Gewerbe. 16: 11. Arbeiter-Olympiade. 19: Deutsche Sendung. 20: 11. Arbeiter-Olympiade. 21: 11. Arbeiter-Olympiade. 22: 11. Arbeiter-Olympiade. 23: 11. Arbeiter-Olympiade. 24: 11. Arbeiter-Olympiade. 25: 11. Arbeiter-Olympiade. 26: 11. Arbeiter-Olympiade. 27: 11. Arbeiter-Olympiade. 28: 11. Arbeiter-Olympiade. 29: 11. Arbeiter-Olympiade. 30: 11. Arbeiter-Olympiade. 31: 11. Arbeiter-Olympiade. 32: 11. Arbeiter-Olympiade. 33: 11. Arbeiter-Olympiade. 34: 11. Arbeiter-Olympiade. 35: 11. Arbeiter-Olympiade. 36: 11. Arbeiter-Olympiade. 37: 11. Arbeiter-Olympiade. 38: 11. Arbeiter-Olympiade. 39: 11. Arbeiter-Olympiade. 40: 11. Arbeiter-Olympiade. 41: 11. Arbeiter-Olympiade. 42: 11. Arbeiter-Olympiade. 43: 11. Arbeiter-Olympiade. 44: 11. Arbeiter-Olympiade. 45: 11. Arbeiter-Olympiade. 46: 11. Arbeiter-Olympiade. 47: 11. Arbeiter-Olympiade. 48: 11. Arbeiter-Olympiade. 49: 11. Arbeiter-Olympiade. 50: 11. Arbeiter-Olympiade. 51: 11. Arbeiter-Olympiade. 52: 11. Arbeiter-Olympiade. 53: 11. Arbeiter-Olympiade. 54: 11. Arbeiter-Olympiade. 55: 11. Arbeiter-Olympiade. 56: 11. Arbeiter-Olympiade. 57: 11. Arbeiter-Olympiade. 58: 11. Arbeiter-Olympiade. 59: 11. Arbeiter-Olympiade. 60: 11. Arbeiter-Olympiade. 61: 11. Arbeiter-Olympiade. 62: 11. Arbeiter-Olympiade. 63: 11. Arbeiter-Olympiade. 64: 11. Arbeiter-Olympiade. 65: 11. Arbeiter-Olympiade. 66: 11. Arbeiter-Olympiade. 67: 11. Arbeiter-Olympiade. 68: 11. Arbeiter-Olympiade. 69: 11. Arbeiter-Olympiade. 70: 11. Arbeiter-Olympiade. 71: 11. Arbeiter-Olympiade. 72: 11. Arbeiter-Olympiade. 73: 11. Arbeiter-Olympiade. 74: 11. Arbeiter-Olympiade. 75: 11. Arbeiter-Olympiade. 76: 11. Arbeiter-Olympiade. 77: 11. Arbeiter-Olympiade. 78: 11. Arbeiter-Olympiade. 79: 11. Arbeiter-Olympiade. 80: 11. Arbeiter-Olympiade. 81: 11. Arbeiter-Olympiade. 82: 11. Arbeiter-Olympiade. 83: 11. Arbeiter-Olympiade. 84: 11. Arbeiter-Olympiade. 85: 11. Arbeiter-Olympiade. 86: 11. Arbeiter-Olympiade. 87: 11. Arbeiter-Olympiade. 88: 11. Arbeiter-Olympiade. 89: 11. Arbeiter-Olympiade. 90: 11. Arbeiter-Olympiade. 91: 11. Arbeiter-Olympiade. 92: 11. Arbeiter-Olympiade. 93: 11. Arbeiter-Olympiade. 94: 11. Arbeiter-Olympiade. 95: 11. Arbeiter-Olympiade. 96: 11. Arbeiter-Olympiade. 97: 11. Arbeiter-Olympiade. 98: 11. Arbeiter-Olympiade. 99: 11. Arbeiter-Olympiade. 100: 11. Arbeiter-Olympiade.

sehen. Also erst dann, wenn die größtmöglichen Franzosen ein Gesetz genügend deutschfeindlich finden werden, wird auch die „Deutsche Presse“ glauben, daß es den Deutschen keinen Vorteil bringt. Mit einem echt jesuitischen Dreh sucht das Pfaffenblatt die Tatsache zu verschleiern, daß sich die christlichsozialen Parlamentarier um eine Unterredung mit den Vertretern der Selbstverwaltungskörper gedrückt haben, und zu diesen polemischen Richtigkeiten kommt noch allerlei geistliche Subtilität, die man sie von dem Weltblatt des Justizministers gewohnt ist. Einmal wird die „Deutsche Presse“ aber doch zur Sache reden müssen, und auf diesen Tag freuen wir uns um so mehr, als wir von den christlichsozialen Parlamentariern nichts über die Verwaltungsreform hörten.

Im nationalen Bahn Vater und Mutter erschlagen! Die Pariser Blätter berichten über ein Drama, das sich in Perigueux abgespielt hat. Ein Kriegsinvalide erschlug in einem Wahnsinnsanfall seinen Vater und seine Mutter, die er für Deutsche hielt. Ihre Leichen band er zusammen und trug sie auf den Boden. Einige Tage hierauf schoß er sich selbst ernstlich an. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Die Operettenlängerin Riwiarowka — verbrannt. Aus Warschau wird gemeldet: Die bekannte polnische Operettendiva Riwiarowka, welche erst vor kurzer Zeit mit ihrem Ensemble in Prag gastierte, ist Freitag in Wilna in ihrer Wohnung das Opfer eines furchtbaren Unglücks geworden. Während des Reinigens eines Kleides mit Benzin explodierte der Benzinbehälter und im Nu wurde die Künstlerin von den Flammen ergriffen. Trotz sofortiger Hilfe erlitt die Künstlerin schwere Brandwunden, denen sie nach ihrer Ueberführung in das Wilnaer Krankenhaus erlag.

Der Prozeß gegen den Dokumentenfälscher Druschelowski. Am 6. Juli beginnt vor dem Kriegs Kollegium des Obersten Gerichtshofes in Moskau die Verhandlung gegen Druschelowski, den bekannten Fälscher von Dokumenten der Sowjetregierung und der kommunistischen Internationale, der im Mai 1925 in Deutschland verhaftet wurde. Bei Druschelowski wurde eine Werkstätte von Dokumentenfälschungen ermittelt. Im Juli vorigen Jahres versuchte Druschelowski die Sowjetgrenze in der Gegend von Sebesch illegal zu überschreiten, wobei er verhaftet wurde.

Schlächter der eigenen Familie. In Deutschen zertrümmerte gestern der Tischlermeister Kramer, der seit längerer Zeit schwermerkwürdig war, seiner Frau mit einem Hammer den Schädel, brachte seinen drei Kindern im Alter von sechs bis zehn Jahren mit einem Messer lebensgefährliche Schnitte und Stichwunden bei und durchschnitt sich dann selbst die Kehle. Außerdem hatte er die Gasöhne geöffnet.

Selbstmordepidemie. Im Walde bei Eibogen hat Freitag früh eine Gendarmeriepatrouille ein Liebespaar schwerverletzt aufgefunden. Es handelt sich um zwei junge Leute aus Raaden und Köstler. Aus dem Brief, den man bei ihnen fand, geht hervor, daß sie gemeinsam zu sterben sich entschlossen hatten. Beide haben Kopfschüsse. Das Mädchen hofft man am Leben zu erhalten, der Zustand des jungen Mannes ist hoffnungslos.

Einbruch in die Falkenauer Bezirksverwaltungscommission. In die Rechnungslanzlei der Bezirksverwaltungscommission Falkenau wurde in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli von unbekanntem Täter gewaltsam eingedrungen und das ganze im Tresor der Amtskasse befindliche Geld, das am Tage vorher von einer Sparkasse zur Auszahlung der Gehälter und Arbeiterlöhne behoben worden war, im Betrage von etwa 20.000 Kronen entwendet. Die Erhebungen sind im Zuge.

- Mien. 517. 10.30: Orgelchor. 11: Symphonieconcert. 12: 15: 20: 25: 30: 35: 40: 45: 50: 55: 60: 65: 70: 75: 80: 85: 90: 95: 100: 105: 110: 115: 120: 125: 130: 135: 140: 145: 150: 155: 160: 165: 170: 175: 180: 185: 190: 195: 200: 205: 210: 215: 220: 225: 230: 235: 240: 245: 250: 255: 260: 265: 270: 275: 280: 285: 290: 295: 300: 305: 310: 315: 320: 325: 330: 335: 340: 345: 350: 355: 360: 365: 370: 375: 380: 385: 390: 395: 400: 405: 410: 415: 420: 425: 430: 435: 440: 445: 450: 455: 460: 465: 470: 475: 480: 485: 490: 495: 500: 505: 510: 515: 520: 525: 530: 535: 540: 545: 550: 555: 560: 565: 570: 575: 580: 585: 590: 595: 600: 605: 610: 615: 620: 625: 630: 635: 640: 645: 650: 655: 660: 665: 670: 675: 680: 685: 690: 695: 700: 705: 710: 715: 720: 725: 730: 735: 740: 745: 750: 755: 760: 765: 770: 775: 780: 785: 790: 795: 800: 805: 810: 815: 820: 825: 830: 835: 840: 845: 850: 855: 860: 865: 870: 875: 880: 885: 890: 895: 900: 905: 910: 915: 920: 925: 930: 935: 940: 945: 950: 955: 960: 965: 970: 975: 980: 985: 990: 995: 1000: 1005: 1010: 1015: 1020: 1025: 1030: 1035: 1040: 1045: 1050: 1055: 1060: 1065: 1070: 1075: 1080: 1085: 1090: 1095: 1100: 1105: 1110: 1115: 1120: 1125: 1130: 1135: 1140: 1145: 1150: 1155: 1160: 1165: 1170: 1175: 1180: 1185: 1190: 1195: 1200: 1205: 1210: 1215: 1220: 1225: 1230: 1235: 1240: 1245: 1250: 1255: 1260: 1265: 1270: 1275: 1280: 1285: 1290: 1295: 1300: 1305: 1310: 1315: 1320: 1325: 1330: 1335: 1340: 1345: 1350: 1355: 1360: 1365: 1370: 1375: 1380: 1385: 1390: 1395: 1400: 1405: 1410: 1415: 1420: 1425: 1430: 1435: 1440: 1445: 1450: 1455: 1460: 1465: 1470: 1475: 1480: 1485: 1490: 1495: 1500: 1505: 1510: 1515: 1520: 1525: 1530: 1535: 1540: 1545: 1550: 1555: 1560: 1565: 1570: 1575: 1580: 1585: 1590: 1595: 1600: 1605: 1610: 1615: 1620: 1625: 1630: 1635: 1640: 1645: 1650: 1655: 1660: 1665: 1670: 1675: 1680: 1685: 1690: 1695: 1700: 1705: 1710: 1715: 1720: 1725: 1730: 1735: 1740: 1745: 1750: 1755: 1760: 1765: 1770: 1775: 1780: 1785: 1790: 1795: 1800: 1805: 1810: 1815: 1820: 1825: 1830: 1835: 1840: 1845: 1850: 1855: 1860: 1865: 1870: 1875: 1880: 1885: 1890: 1895: 1900: 1905: 1910: 1915: 1920: 1925: 1930: 1935: 1940: 1945: 1950: 1955: 1960: 1965: 1970: 1975: 1980: 1985: 1990: 1995: 2000: 2005: 2010: 2015: 2020: 2025: 2030: 2035: 2040: 2045: 2050: 2055: 2060: 2065: 2070: 2075: 2080: 2085: 2090: 2095: 2100: 2105: 2110: 2115: 2120: 2125: 2130: 2135: 2140: 2145: 2150: 2155: 2160: 2165: 2170: 2175: 2180: 2185: 2190: 2195: 2200: 2205: 2210: 2215: 2220: 2225: 2230: 2235: 2240: 2245: 2250: 2255: 2260: 2265: 2270: 2275: 2280: 2285: 2290: 2295: 2300: 2305: 2310: 2315: 2320: 2325: 2330: 2335: 2340: 2345: 2350: 2355: 2360: 2365: 2370: 2375: 2380: 2385: 2390: 2395: 2400: 2405: 2410: 2415: 2420: 2425: 2430: 2435: 2440: 2445: 2450: 2455: 2460: 2465: 2470: 2475: 2480: 2485: 2490: 2495: 2500: 2505: 2510: 2515: 2520: 2525: 2530: 2535: 2540: 2545: 2550: 2555: 2560: 2565: 2570: 2575: 2580: 2585: 2590: 2595: 2600: 2605: 2610: 2615: 2620: 2625: 2630: 2635: 2640: 2645: 2650: 2655: 2660: 2665: 2670: 2675: 2680: 2685: 2690: 2695: 2700: 2705: 2710: 2715: 2720: 2725: 2730: 2735: 2740: 2745: 2750: 2755: 2760: 2765: 2770: 2775: 2780: 2785: 2790: 2795: 2800: 2805: 2810: 2815: 2820: 2825: 2830: 2835: 2840: 2845: 2850: 2855: 2860: 2865: 2870: 2875: 2880: 2885: 2890: 2895: 2900: 2905: 2910: 2915: 2920: 2925: 2930: 2935: 2940: 2945: 2950: 2955: 2960: 2965: 2970: 2975: 2980: 2985: 2990: 2995: 3000: 3005: 3010: 3015: 3020: 3025: 3030: 3035: 3040: 3045: 3050: 3055: 3060: 3065: 3070: 3075: 3080: 3085: 3090: 3095: 3100: 3105: 3110: 3115: 3120: 3125: 3130: 3135: 3140: 3145: 3150: 3155: 3160: 3165: 3170: 3175: 3180: 3185: 3190: 3195: 3200: 3205: 3210: 3215: 3220: 3225: 3230: 3235: 3240: 3245: 3250: 3255: 3260: 3265: 3270: 3275: 3280: 3285: 3290: 3295: 3300: 3305: 3310: 3315: 3320: 3325: 3330: 3335: 3340: 3345: 3350: 3355: 3360: 3365: 3370: 3375: 3380: 3385: 3390: 3395: 3400: 3405: 3410: 3415: 3420: 3425: 3430: 3435: 3440: 3445: 3450: 3455: 3460: 3465: 3470: 3475: 3480: 3485: 3490: 3495: 3500: 3505: 3510: 3515: 3520: 3525: 3530: 3535: 3540: 3545: 3550: 3555: 3560: 3565: 3570: 3575: 3580: 3585: 3590: 3595: 3600: 3605: 3610: 3615: 3620: 3625: 3630: 3635: 3640: 3645: 3650: 3655: 3660: 3665: 3670: 3675: 3680: 3685: 3690: 3695: 3700: 3705: 3710: 3715: 3720: 3725: 3730: 3735: 3740: 3745: 3750: 3755: 3760: 3765: 3770: 3775: 3780: 3785: 3790: 3795: 3800: 3805: 3810: 3815: 3820: 3825: 3830: 3835: 3840: 3845: 3850: 3855: 3860: 3865: 3870: 3875: 3880: 3885: 3890: 3895: 3900: 3905: 3910: 3915: 3920: 3925: 3930: 3935: 3940: 3945: 3950: 3955: 3960: 3965: 3970: 3975: 3980: 3985: 3990: 3995: 4000: 4005: 4010: 4015: 4020: 4025: 4030: 4035: 4040: 4045: 4050: 4055: 4060: 4065: 4070: 4075: 4080: 4085: 4090: 4095: 4100: 4105: 4110: 4115: 4120: 4125: 4130: 4135: 4140: 4145: 4150: 4155: 4160: 4165: 4170: 4175: 4180: 4185: 4190: 4195: 4200: 4205: 4210: 4215: 4220: 4225: 4230: 4235: 4240: 4245: 4250: 4255: 4260: 4265: 4270: 4275: 4280: 4285: 4290: 4295: 4300: 4305: 4310: 4315: 4320: 4325: 4330: 4335: 4340: 4345: 4350: 4355: 4360: 4365: 4370: 4375: 4380: 4385: 4390: 4395: 4400: 4405: 4410: 4415: 4420: 4425: 4430: 4435: 4440: 4445: 4450: 4455: 4460: 4465: 4470: 4475: 4480: 4485: 4490: 4495: 4500: 4505: 4510: 4515: 4520: 4525: 4530: 4535: 4540: 4545: 4550: 4555: 4560: 4565: 4570: 4575: 4580: 4585: 4590: 4595: 4600: 4605: 4610: 4615: 4620: 4625: 4630: 4635: 4640: 4645: 4650: 4655: 4660: 4665: 4670: 4675: 4680: 4685: 4690: 4695: 4700: 4705: 4710: 4715: 4720: 4725: 4730: 4735: 4740: 4745: 4750: 4755: 4760: 4765: 4770: 4775: 4780: 4785: 4790: 4795: 4800: 4805: 4810: 4815: 4820: 4825: 4830: 4835: 4840: 4845: 4850: 4855: 4860: 4865: 4870: 4875: 4880: 4885: 4890: 4895: 4900: 4905: 4910: 4915: 4920: 4925: 4930: 4935: 4940: 4945: 4950: 4955: 4960: 4965: 4970: 4975: 4980: 4985: 4990: 4995: 5000: 5005: 5010: 5015: 5020: 5025: 5030: 5035: 5040: 5045: 5050: 5055: 5060: 5065: 5070: 5075: 5080: 5085: 5090: 5095: 5100: 5105: 5110: 5115: 5120: 5125: 5130: 5135: 5140: 5145: 5150: 5155: 5160: 5165: 5170: 5175: 5180: 5185: 5190: 5195: 5200: 5205: 5210: 5215: 5220: 5225: 5230: 5235: 5240: 5245: 5250: 5255: 5260: 5265: 5270: 5275: 5280: 5285: 5290: 5295: 5300: 5305: 5310: 5315: 5320: 5325: 5330: 5335: 5340: 5345: 5350: 5355: 5360: 5365: 5370: 5375: 5380: 5385: 5390: 5395: 5400: 5405: 5410: 5415: 5420: 5425: 5430: 5435: 5440: 5445: 5450: 5455: 5460: 5465: 5470: 5475: 5480: 5485: 5490: 5495: 5500: 5505: 5510: 5515: 5520: 5525: 5530: 5535: 5540: 5545: 5550: 5555: 5560: 5565: 5570: 5575: 5580: 5585: 5590: 5595: 5600: 5605: 5610: 5615: 5620: 5625: 5630: 5635: 5640: 5645: 5650: 5655: 5660: 5665: 5670: 5675: 5680: 5685: 5690: 5695: 5700: 5705: 5710: 5715: 5720: 5725: 5730: 5735: 5740: 5745: 5750: 5755: 5760: 5765: 5770: 5775: 5780: 5785: 5790: 5795: 5800: 5805: 5810: 5815: 5820: 5825: 5830: 5835: 5840: 5845: 5850: 5855: 5860: 5865: 5870: 5875: 5880: 5885: 5890: 5895: 5900: 5905: 5910: 5915: 5920: 5925: 5930: 5935: 5940: 5945: 5950: 5955: 5960: 5965: 5970: 5975: 5980: 5985: 5990: 5995: 6000: 6005: 60

Massenvergiftung durch Fleisch. 800 polnische Soldaten der Garnison Wreschen sind an einer schweren Fleischvergiftung erkrankt. Die Zeitungen vermuten, daß man den Soldaten verdorbenes Fleisch vorgesetzt hat.

Klärung der Steglitzer Schülertragödie. Die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei haben in die Primanertragödie infolgedessen eine Klärung gebracht, daß der überlebende Oberrealschüler Kranz als der eigentliche Mörder der Tat festgestellt wurde. Während des Hochgelages mit Günther Scheller scheint der Plan gereift zu sein, alle aus dem Leben scheiden zu lassen. Bei Kranz wurde ein Abschiedsbrief gefunden, in dem er sich selbst als Mörder und Selbstmörder bezeichnet und in dem es heißt: „Günther wird Hans Stephan erschlagen, dann erschleße ich Günther, seine Schwester und mich.“ Auch die Waffe scheint von Kranz zu stammen.

Zweihundertsechzig Arbeiter durch ein Mittagmahl vergiftet. An der Straße Innsbrucker-Gall sind ungefähr zweihundertsechzig Arbeiter damit beschäftigt, ein Kabel zu legen. Dieser Tage bezogen sie wie gewöhnlich das Mittagessen aus ihrer Gemeinschaftsküche; es bestand aus fasziiertem Fleisch und Kartoffeln. Nach dem Essen erkrankten fast sämtliche Arbeiter an Erbrechen und Durchfall. Viele von ihnen stürzten bei der Arbeit bewußtlos zusammen. Vierundzwanzig Arbeiter, die besonders schwer erkrankt waren, mußten in das Spital nach Gall gebracht werden, die anderen befinden sich in häuslicher Pflege. Die Untersuchung, ob die Lebensmittel verdorben waren, ist im Gange. Gegen den Menageleiter wurden Demonstrationen veranstaltet.

Ein gräßliches Autounfall ereignete sich am 29. Juni in Arnsdorf (Schöbitten). Das mit Kalt beladene Lastenauto des Herrn Nevoß aus Neu-Pata, wurde auf der in Reparatur stehenden Straße durch ein entgegenkommendes Auto zum Ausweichen gedrängt und kam dabei der Straßeneinfahrt so nahe, daß die Last das Übergewicht nahm und den Sturz über die Böschung herbeiführte. Ein auf dem Auto befindlicher Knabe war sofort tot. Der Autolenker mußte schwer verletzt in das Krankenhaus überführt werden. Ein dritter Insasse konnte sich durch rechtzeitige Absprung retten und kam ohne Verletzung davon.

Erdbeben in der Krim. Nach Meldungen über ein Erdbeben in der Krim war dieses am stärksten in den Städten an der Südküste der Halbinsel, wo die Schwankungen 20 Millimeter in der Sekunde erreichten. Ein ebenso starkes Erdbeben in der Krim wurde vor 30 Jahren verzeichnet. In einer Reihe von Städten sind an den Gebäuden erhebliche Risse wahrzunehmen. Durch die Erdschütterungen sind verschiedene Bergstürze erfolgt, so z. B. stürzte der Mönchsstein ins Meer. Das ehemalige kaiserliche Livadiapalais in Jalta hat nicht gelitten. Das frühere Appapalais in Bachtschissarai wurde stark beschädigt.

Neue Methoden der Wiederbelebung. Ein Wiener Arzt, Dr. Eisenmenger, hat einen Apparat konstruiert, mit dem es möglich ist, durch elektrische Kontraktion vom Magen aus den Blutumlauf in dem Körper eines vor kurzem Verstorbenen wieder in Gang zu bringen. Der Apparat soll zur Wiederbelebungsdiensten bei Verunglückten dienen; der Erfinder hofft, daß er auf diesem Wege in schweren Fällen eine wirksame Unterstützung für die sonst üblichen Methoden, wie künstliche Atmung und Einspritzung von Sauerwasser, leisten kann.

Der Kampf in der Seidenindustrie.

Schändliches Verhalten der Kommunisten. — Sie haben das Angebot der Unternehmer bedingungslos unterschrieben, hekten jedoch die Arbeiterschaft von Römerstadt höchstwahrscheinlich in eine Niederlage.

Nachdem die Verhandlungen, welche durch das Ministerium für soziale Fürsorge für den 13. Juni l. J. einberufen waren, gescheitert waren, berief dieses neuerlich eine Vertragsverhandlung für den 23. Juni l. J. in Brünn ein. Da die Arbeitervertreter in Prag das Versprechen abgegeben hatten, bei ernstlichen Verhandlungen ihre Forderungen zu ernähigen, wurde von seiten der Vertreter der Arbeiter dieses Versprechen eingelöst und ein ernähriger Vorschlag überreicht. Die Unternehmer lehnten jedoch den ernährigen Vorschlag ab. Die Verhandlungen hätten deshalb scheitern müssen, wenn nicht ein neuer Vorschlag von Seite der Arbeiterschaft überreicht worden wäre. Aus diesem Grunde wurde versucht, seitens der Vertreter der Arbeiterschaft einen gemeinsamen Vorschlag aller Arbeiterorganisationen zu überreichen. Alle übrigen Organisationen erklärten sich für einen neuen Vorschlag, nur die Kommunisten lehnten es ab, ein neuen Vorschlag zu machen.

Angesichts dieser Tatsachen entschloß sich die Union der Textilarbeiter den Organisationen einen ernährigen Vorschlag zu unterbreiten, welchem sich alle übrigen Organisationen — mit Ausnahme der Kommunisten — angeschlossen. Aus dem Verhalten der Kommunisten war zu ersehen, daß sie auf die Zerstückelung der Verhandlungen hinfürten. Die Unternehmer lehnten nach mehrstündigen Verhandlungen auch das zweite Angebot ab und erst in der Nacht gaben sie ihren endgültigen, unabänderlichen, letzten Vorschlag bekannt, welcher lautete:

Die bestehenden Löhne werden um 5 Prozent erhöht, eine Durchrechnung der Alterssätze erfolgt nicht;

die Erhöhung wird auf dem bestehenden Al-Lordlohn trotz bestehender Ueberverdienste gewährt.

Für Mähr.-Triebau wird die erste Ortsklasse eingeführt, so daß die Lohnerhöhung 10 Prozent beträgt.

Für Schichtarbeit wird eine Zulage von 2 Prozent oder 50 Hellern pro Schicht zugestanden. Ueberstunden werden im gesetzlichen Ausmaße von der Arbeiterschaft geleistet.

Die Lohnerhöhung gilt nicht für Bandwebereien, wohl aber für die Fa. Halbwochs in Stadt-Liebau.

Für den Betrieb Sarpta in Bilnikau soll im Nachhinein über eine Lohnerhöhung verhandelt werden.

Mittlerweile hat auch die Firma Sarpta in Bilnikau die fünfprozentige Lohnerhöhung zugestanden. Der Urlaub gilt für das Jahr 1927 infolge des Streikes, respektive der Aussperrung als konsumiert, das Urlaubsgeld wird jedoch in vollem Ausmaße ausgezahlt. Mahrgelungen finden nicht statt und die Betriebsausschüsse werden nach Arbeitsaufnahme in ihre vollen Rechte eingesetzt. Dieser Vorschlag wurde von allen Organisationen, mit Ausnahme der Kommunisten, unterschrieben. Die Union der Textilarbeiter leistete die Unterschrift vorbehaltlich der Zustimmung der Arbeiterschaft. Die Arbeit sollte am 28. Juni l. J. aufgenommen werden.

Aus der Haltung der Kommunisten während den Vertragsverhandlungen war zu ersehen, daß sie auf eine Zerstückelung der Verhandlungen hinsteuern und unter allen Umständen den Kampf, nachdem er sie fast nichts kostet, weiterzuführen. Sie wollten ihre Prophezeiung wahr machen, daß sich in der Seidenindustrie wohl noch anzudeuten werden, und

daß die Forderung die Union der Textilarbeiter bezahlen wird. Sie beteiligten sich an den Verhandlungen überhaupt nicht mehr, sondern machten nur untereinander Witze und zogen die ganzen Verhandlungen ins Lächerliche. Ihre Absicht bestand darin, nur den Beobachter und in den Versammlungen den wilden Mann zu spielen. Nach zehnstündigen Verhandlungen wurde von den übrigen Arbeitervertretern — mit Ausnahme der Kommunisten — erklärt, das Ergebnis der Arbeiterschaft vorzulegen und zur Annahme zu empfehlen. Das materielle Ergebnis ist gewiß sehr mager, aber trotz alledem ist der moralische Erfolg nicht zu verkennen. Die beiden Arbeitgeberverbände, tschechischer und deutscher Junge, hatten, wie bereits berichtet wurde, schon vor Monaten beschlossen, die Lohnhöhe vom Jahre 1925 zu stabilisieren und keine Lohnerhöhung zu gewähren. Durch den Kampf der Seidenarbeiter wurde dieser Wille der Arbeitgeberverbände durchbrochen und trotz ihrer Beschlüsse wurden Zugeständnisse erzielt.

Die Lohnerhöhung beträgt für Seidenweber 12 bis 30 Heller pro Stunde. Das Verhandlungsergebnis wurde der Arbeiterschaft in allen Betrieben vorgelegt und von seiten der übrigen Organisationen, mit Ausnahme der Kommunisten, zur Annahme empfohlen. In allen Betrieben, auch in kommunistischen, wurde das Angebot der Unternehmer angenommen, mit Ausnahme der beiden Betriebe in Römerstadt, der Firmen Schiel und Flemmich. Bloß in Römerstadt hatten die Kommunisten Samstag für 9 Uhr vormittags eine Versammlung einberufen, in welcher sie in der unflätigsten Weise gegen das Verhandlungsergebnis und gegen die Vertreter der Union loszogen. Eine Abstimmung in der kommunistischen Versammlung ergab über die Annahme oder Ablehnung nicht, sondern die Arbeiterschaft wurde in die zu gleicher Zeit tagende Versammlung der Union der Textilarbeiter in den Theatersaal dirigiert. Die Versammlungsteilnehmer der kommunistischen Versammlung zogen geschlossen in den Theatersaal, welcher durch den ungeheueren Andrang derart überfüllt wurde, daß kein Platz mehr frei war. Bei diesem Ansturm wurden Fensterfenster eingeschlagen und es setzte sofort ein ungeheurer Lärm ein. Trotz mehrmaliger Ermahnungen war es unmöglich, die Versammlung weiterzuführen, nachdem unter dem fortgesetzten wütenden Toben sich niemand mehr verständlich machen konnte. Daher wurde die Versammlung geschlossen und vereinbart, eine Mitgliederversammlung der Union für Sonntag, den 26. Juni laufend Jahres, einzuberufen. Doch lebte auch die Versammlung der Union, beeinflusst durch die kommunistischen radikalen Reden, mit übergroßer Mehrheit das Angebot der Unternehmer ab. Durch diese Ablehnung entstand eine schwierige Situation. Es stellte sich heraus, daß alle Arbeiter der Betriebe das Angebot der Unternehmer angenommen hatten, und daß hievon nur Römerstadt eine Ausnahme machte. Auf telephonischen Anruf in Wien, wurde von seiten der Industriellen erklärt, daß, trotzdem Römerstadt streikt, der Vertrag abgeschlossen werden könne, wenn die übrige Arbeiterschaft die Arbeit aufnehme. Aus diesem Grunde wurde schließlich die telegraphische Weisung erteilt, Dienstag, den 28. Juni l. J., in allen jenen Betrieben die Arbeit aufzunehmen, welche das Angebot akzeptiert hatten.

Die Verhandlungen am 28. Juni l. J., an welchen sämtliche Seidenindustriellen teilnahmen, führten jedoch zu keinem anderen, als dem bereits erzielten Ergebnis und es muß hier festgestellt

werden, daß die Kommunisten bedingungslos das Angebot der Unternehmer vom 23. Juni laufend Jahres unterschrieben haben. Zuerst wurden die Arbeiter aufgepuscht und der Abschluß des Kampfes als ein Begräbnis gebrandmarkt, der Arbeiterschaft wurde eingeredet, daß sie, im Falle sie im Kampfe aushält, viel mehr erreichen werde, und trotz alledem wurde dann am 28. Juni laufend Jahres das Angebot der Unternehmer bedingungslos durch Herrn Mai unterschrieben.

Die Seidenindustriellen erklärten hierauf auf die Anfrage des Gen. Zimmer, daß sie nur einen Vertrag abschließen, wenn auch in Römerstadt der Kampf liquidiert wird. Nach einer separaten Beratung der Vertreter der Union der Textilarbeiter wurden die anderen Organisationen befragt, ob sie bereit sind, der Arbeiterschaft in Römerstadt die Arbeitsaufnahme zu empfehlen. Troßdem die Kommunisten das Angebot bedingungslos unterschrieben hatten, erklärten sie aber, der Arbeiterschaft in Römerstadt die Arbeitsaufnahme nicht zu empfehlen, was natürlich als eine Inkongruenz ärgster Form bezeichnet werden muß. Zuerst geben sie die Unterschrift, daß sie das Angebot der Unternehmer bedingungslos annehmen, und dann erklären sie der Arbeiterschaft, die Arbeitsaufnahme in Römerstadt nicht empfehlen zu wollen. Daraus ist ersichtlich, daß sie — die Kommunisten — eigentlich den Kampf bis zur Niederlage führen wollen.

Auf Grund dieser Situation sahen sich die übrigen Organisationen und auch die Union der Textilarbeiter veranlaßt, einen Vertrag nicht zu fertigen, sondern abzuwarten, was der Kampf in Römerstadt für ein Ergebnis zeitigen wird. Bemerkenswert ist, daß bei der Firma Flemmich sich bereits am Dienstag, den 28. Juni l. J., annähernd 20 Streikbrecher eingefunden hatten. Die Verhandlungen wurden abgebrochen und die Unternehmer erklärten, daß sie die zugestandene Lohnzulage solange nicht auszahlen werden, bis der Kampf in Römerstadt liquidiert ist; daß sie jedoch das Zugeständnis aufrecht erhalten und von einer neuerlichen Aussperrung Abstand nehmen, wurde ebenfalls betont. Wenn nun die Arbeiterschaft die Lohnhöhe in allen übrigen Betrieben der Seidenindustrie nicht ausgezahlt erhält, so ist dies nur auf das Schuldkonto der Kommunisten zu buchen.

Es wird nun natürlich von Seite der Kommunisten verlangt werden, daß auch alle übrigen Seidenarbeiter neuerlich die Arbeit einzustellen haben. Inwiefern dem die Arbeiterschaft Folge leisten wird, kann acentwärtig noch nicht beurteilt werden. Wenn die Union der Textilarbeiter sich entschlossen hätte, das Angebot der Arbeitgeber der Arbeiterschaft zur Annahme zu empfehlen, so wären hierfür nicht finanzielle, sondern andere wichtige Gründe maßgebend. Falls die Unternehmer die Aussperrung aufgehoben hätten, was noch im Laufe dieser Woche zu erwarten war, bestand die Gefahr, daß in einzelnen Betrieben, ohne Weisung der Organisation, ein Teil der Arbeiterschaft die Arbeit aufgenommen hätte und, falls dies eingetreten wäre, hätten die Unternehmer keine Zugeständnisse mehr gemacht, sondern sie hätten die Niederlage der Seidenarbeiter möglichst ausgebeutet und ein großer Teil der Vertrauensleute wäre auf der Strecke geblieben. Dies bestimmte die Union der Textilarbeiter, das materielle zwar geringe Angebot der Arbeiterschaft zu empfehlen, um eine Generalniederlage vermeiden zu können. Die Kommunisten insensieren natürlich jetzt eine ungeheure Hege gegen die übrigen Organisationen, aber hauptsächlich richtet sich diese Hege gegen den Gen. Zimmer, welcher den Kampf der Seidenarbeiter führt.

Die Unternehmer dürfen, falls es dennoch zum Abschluß kommt, die Nachzahlung der zugestandenen Zulagen vornehmen; wenn die Arbeiterschaft aber nicht gleich diese Zulagen ausgezahlt erhält, so muß sie sich bei den Kommunisten bedanken, denn die Union der Textilarbeiter trägt hieran keine Schuld.

Gerichtssaal.

Gibt es eine tschechische Klassenjustiz?

Prag, 1. Juli. Der Heizer Franz Slana F., der auf der Grube „Schöeller“ in Madno beschäftigt ist, hatte am 18. März d. J. in einer Versammlung, die von den kommunistischen Frauen in Madno einberufen worden war, als Vertreter der kommunistischen Jugend über den Wahlrechtsraub und die Goldherabsetzung der Soldaten gesprochen. In seinem Referate soll er angeblich eine Äußerung getan haben, die gegen das Schutzesgesetz verstößt. Der Regierungsvertreter MDr. Jaroslav Zenisek, Konsipient in Madno, sagte als Zeuge in der heutigen Verhandlung vor dem Senate des OVR. Housel aus, daß er den inkriminierten Satz mitgeschrieben hätte, während der Angeklagte entschieden darauf beharrte, nicht diese Redewendung gebraucht zu haben.

Ein zweiter Zeuge, ebenfalls von der politischen Behörde, der in dieser Versammlung von circa 300 Personen auch zugegen war, bestätigte die Redewendung der inkriminierten Äußerung im Sinne der ersten Zeugenaussage, fügte jedoch hinzu, daß die Äußerung ohne merklichen Eindruck auf die Zuhörer geblieben sei.

Verteidiger: Dr. Franz Polak: Da Sie die Rede nicht stenographierten, konnten Sie doch mit gewöhnlicher Schrift unmaßig mitkommen!

Zeuge: Ich habe die Äußerung richtig zu Papier gebracht!

Der Verteidiger stellt den Antrag auf Einvernahme zweier Zeugen, die die Aussage des Angeklagten vollinhaltlich bestätigen werden, dem Antrage wird

jedoch vom Gerichte nicht stattgegeben. — In seinem Plädoyer erklärt der Verteidiger, daß von einem Verbrechen gegen den § 15 und § 160 des Mil.-St.-G.-B. nicht die Rede sein könne, der von einer Aufreizung gegen das Militär spricht, weil die Armee in dieser Republik doch nur für Verteidigungszwecke ins Leben gerufen wurde und daher im Falle eines Streikes von Arbeitern gegen diese überhaupt nicht verwendet werden soll, ferner ist doch die Anhebung nicht zu Soldaten, sondern zu Frauen und zur Jugend gemacht worden, — wenn sie überhaupt gefallen ist.

Nichtsdestoweniger wurde der bisher unbescholtene Angeklagte zu drei Monaten schweren, verschärfsten Kerkers unbedingte verurteilt. Man kann sich eine gute Vorstellung machen, was Klassenjustiz heißt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß neulich der Bruder des Exministers Prozel für die ungeheuerliche Robeie, eine Schwangere in den Bauch getreten zu haben, was eine Totgeburt zur Folge hatte, dasselbe Strafausmaß bedingt erhielt, und hier ein Arbeiter für eine Äußerung, die nicht einmal getuschelt ist, drei Monate in den Kerker wandern muß, weil der § 35 des Gesetzes zum Schutze der Republik eine bedingte Verurteilung nicht gestattet.

Volkswirtschaft.

Generalkrieg der französischen Sardinenfischer.

Unerhörte Ausbeutung der Fischer durch die französischen Sardinenfabrikanten.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Am dritten Juni gaben die Sardinenfabrikanten Frankreichs den Sardinenfischern in der Bretagne bekannt, daß sie in Zukunft nur noch 300 Franken = 52 Mark für hundert Kilogramm Sardinen an die Fischer bezahlen würden. Die Fischer hielten darauf in allen Küstentorten Versammlungen ab und protestierten heftig gegen diese wahrhaft ungeheuerliche Preisdrückerei der Unternehmer, die tatsächlich den Zusammenbruch der Fischerei und das Verhungern der betroffenen Bevölkerung herbeiführen würde. Darauf trat die gesamte Fischereibevölkerung in den Generalkrieg!

Hierbei ist zu bedenken, daß der Fang der Sardine wahrlich keine Kleinigkeit bedeutet. Die Sardine (auch Pilchard genannt) findet sich häufiger im Süden Englands und längs der französischen und portugiesischen Küste. Die größere Menge der Fische muß vom Grund des Meeres heraufgeholt werden, da die Sardine dort eher Nahrung findet. Es handelt sich also darum, auf das genaueste die Segel zu erforschen, in welcher sich gerade ein Heereszug aushält, ihm den Weg abzuschneiden, ohne ihn zu verschrecken. Leicht und Einfalt des Fischers ab. Er muß zu den verschiedensten Mitteln seine Zuflucht nehmen, um sich einer reicheren Beute zu verschern.

Die wichtig der Sardinenhandels für Frankreich ist, mag daraus erhellen, daß Frankreich etwa 200 bis 300 Millionen Sardinen im Jahre ausführt, die in Del gefischt und in Blechbüchsen verpackt zum Versand gebracht werden.

Jetzt bieten die Fabrikanten nur 300 Franken (etwa 52 Mark) für 100 Kilogramm. Um die Erregung der Fischer über dieses schandbare Angebot zu verstehen, muß man wissen, daß im vorigen Jahre einschließlich der letzten Frühlingsmonate dieses Jahres 1100 bis 1200 Franken für 100 Kilogramm bezahlt wurden, und daß daher dieses neue Angebot eine Preisdrückerei unerhörter Art darstellt. Eine Kommission der Fischer ist bei dem Arbeitsminister Tardieu in Paris vorstellig geworden, der auch seine Hilfe versprach. Die Fischer erklärten sich sogar bereit, mit einem Preis von 600 Franken bei 100 Kilogramm einverstanden zu sein, aber in den Verhandlungen wollten die Fabrikanten als äußerstes nur 400 Franken per 100 Kilogramm gewähren. Die Fischer haben den Beweis angetreten, daß sie bei 600 Franken kaum auf ihre Selbstkosten kommen. Troßdem bleiben die Fabrikanten hartnäckig bei ihrem unmöglichen Verlangen.

Die Angelegenheit hat schon zu erregten Debatten im französischen Parlament geführt. Der Generalkrieg dauert an. Die Fischer haben als Nahrung nur noch gefochte Fische. Die wenigen Geldmittel sind ihnen zumeist ausgegangen. Der Verdienst dieser Menschen ist ja auch äußerst gering. Sie verdienen z. B. im vorigen Jahre bei dem vielfach höheren Satz vom 1. Jänner bis zum 1. Juni durchschnittlich nur 1000 Franken pro Mann, und vom 1. Juni bis 1. November etwa 2000 bis 3000 Franken pro Mann. Bei dem damaligen sehr niedrigen Stande des Franken genügt dieser Reinverdienst (also im ganzen Jahr nur etwa 600 bis 700 Mark) natürlich nicht zur eigenen Erhaltung, geschweige denn zur Erhaltung einer Familie. Nur dadurch, daß ihre Frauen und Töchter in den Sardinenfabriken arbeiten, können sie einigermaßen, aber auch nur für länglich, ihr Leben fristen. Die Löhne dieser Arbeiterinnen belaufen sich bis zum Streik auf tägliche 150 bis 300 Franken, also etwa auf 26 bis 52 Mark pro Monat. Die gesamte Fischerei in der Bretagne ist also im wahren Sinne des Wortes ein Hungergewerbe, und die französische Regierung hat unbedingt die moralische Pflicht, diesem schmachvollen Zustand und dieser rücksichtslosen Ausbeutung der Bevölkerung sofort ein Ende zu bereiten. Es ist auch eine Angelegenheit, die alle Gewerkschaften und besonders auch das internationale Arbeitsamt in Genf mobil machen muß.

Kunst und Wissen.

Der Sommer der Musik.

Frankfurter Festwochen.

Aus Frankfurt a. Main wird uns geschrieben:

Recht hatte der französische Minister Perriot, als er bei der Eröffnung des internationalen Sommers der Musik in Frankfurt am Main darauf hinwies, daß diese Veranstaltung nicht für die Musik im allgemeinen, sondern vor allem auch für den Gedanken der Völkerverständigung von größtem Werte sei. Alle diese berühmten Künstler, diese glänzenden Chöre und Orchester, die hier konzertieren, reden aus der Seele ihres Volkes zu uns und zu allen die aus anderen Ländern nach hier kamen, um die Ausstellung und ihre Darbietungen zu besuchen. Durch ein Meer von Flaggen aller Nationen führt uns der Weg vorbei an herrlichen Anlagen zum Ausstellungsgelände, wo die Messegebäude in den Dienst der Musik gestellt wurden. Auch dort ein Flaggenmeer. Vornehm wirkende Palysone zu beiden Seiten der Straße flankieren den Zugang. Das alles zusammen mit der schönen Architektur der Gebäudefront macht schon beim Eintritt einen herz erfreuenden Eindruck. In den Hallen selbst aber sind wahrhafte Schätze aus aller Herren Länder zusammengesammelt. Der Gesamtwert wird auf 250 Millionen Mark veranschlagt, und diese Zahl dürfte eher zu niedrig als zu hoch sein. In der Anordnung aber erkennt man ohne weiteres die sachverständige und liebevolle Hand des Musikforschers. Auch dem Laien wird hier die Entwicklung von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag, von den primitivsten Instrumenten wider Wälder Trommeln, Gongen, roh geschnittenen Flöten bis zum wundervoll ausgeführten Konzertflügel des 20. Jahrhunderts klar.

Und zu all diesen wertvollen Instrumenten, bei denen sich der Flügel Ludwig van Beethovens und andere ehrwürdige Stücke befinden, kommt eine gewaltige Literatur. Wochen, ja, Monate müßte man intensiv studieren, um einen wirklichen Einblick in all diese Schätze der Musik zu erlangen.

Große und dennoch schlichte Säle mit glänzender Musik, darunter der über 1000 Personen fassende Joh. Sebastian Bach-Saal mit einer schönen, allen modernen Anforderungen der Musiktechnik entsprechenden Orgel sowie der Beethoven Saal dienen den musikalischen Darbietungen.

Dem heiteren Teile der Zerstreuung nach ersten Stunden dient schließlich ein prächtig angelegter Park mit Konzerten im Freien, modernem Tanz und anderen Vergnügungen.

Besonders gefallen dort die unter Maestro Lorenzo Perosi's Leitung konzertierenden achtzig Musiker der „Banda Municipale di Venezia“.

Mit glänzenden Konzerten des ausgezeichneten Orchesters vom „Conservatoire de Paris“ wurde der Reigen musikalischer Darbietungen aus aller Herren Länder eröffnet. Es ist eine fast lästliche Konzerte, die der Hörer niemals vergessen kann. Neben den Veranstaltungen in der Ausstellung selbst finden selbstverständlich auch vollendet schöne Darbietungen im Opernhaus und den großen Konzertsälen der Main-Metropole statt. Nach Beethovens „Fidelio“ wurde Wagners „Ring“ und andere herrliche Opern gegeben. Im Bach-Saal lauschte man dem melodisch und technisch wahrhaft erstaunlichen Darbietungen der Orgelvirtuosin Professor Schulte (Chicago), Direktor Franz Philipp vom Karlsruher Kon-

servatorium, Hans Bachem (Köln). Unvergesslich bleiben die Konzerte der Chöre, von denen wir insbesondere die Domchöre aus München, Köln und Salzburg, den „Lohol“-Chor der Tschechen, die Frankfurter Sängerkörpers, den Deutschen Prager Sängerverein, sowie die Konzerte der Frankfurter und auswärtigen Synagogenchöre erwähnen möchten. — Großen Eindruck hinterließ auch das im Auftrage der norwegischen Regierung veranstaltete norwegische Konzert unter Mitwirkung der Solisten Ingeborg Grevvik (Klavier), Gunnar Graarud (Gesang), sowie dem Synchron-Orchester, Frankfurt am Main. Großes Interesse hat das Ausland an der Internationalen Musikausstellung gezeigt. Zum zweiten Male schickte Paris sein ausgezeichnetes Orchester vom Conservatoire de Paris am 27. und 28. Juni trat das berühmte Ballett der Pariser Oper in Frankfurt mit großem Erfolge auf.

Der Sommer der Musik mit der Internationalen Ausstellung währt bis zum 28. August dieses Jahres. Er wird im weiteren Verlauf eine Fülle erstklassiger Musikveranstaltungen bringen und somit auch weiterhin in steigendem Maße Besucher aus allen Teilen Deutschlands und

der übrigen Welt nach der prächtigen, alten Goethe-Stadt am Main führen.

Abschiedsabend Pepi Kramer-Glädner: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr.“ Freitag, den 8. ds., wird Pepi Kramer-Glädner, die in den letzten acht Jahren, wenn auch nur gastweise, zu den prominentesten künstlerischen Persönlichkeiten unseres Deutschen Theaters zählte, zum letztenmale auftreten. Sie hat für ihren Abschiedsabend die Frau Pechta in Franz Ranglers amüsantem Volkstück „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“ gewählt, das mit seiner Neueinstudierung gleichzeitig auch eine Neubesetzung mit Paula Wessely und Siegfried Breuer erfahren wird.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr, neuinstudiert: „Herbstmanöver“ (18—3). Sonntag, Gastspiel Erik Enderlein, 6 Uhr: „Tristan und Isolde“ (197—1). Montag, 7 Uhr: „Zirkusprinzessin“ (198—2).

Spielplan der „Kleinen Bühne“. Samstag: „Ein besserer Herr“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Ein besserer Herr“. Montag, neuinstudiert, Bankbeamten: „Peripherie“.

Turnen und Sport.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Mitglieder, Achtung! Unsere Olympiade-Turnerschaft marschiert am Sonntag um 8 Uhr früh vom Messegebäude (Eingang Baumgarten) mit dem Juge des Aufstiegsverbandes zu den Proben auf das Stadion. Pünktlich gestellt sein!

Fußball-Länderpiel

im Rahmen der zweiten Arbeiter-Olympiade in Prag.

Montag, den 4. Juli, um 6 Uhr nachmittags auf dem Spartaplatz:

Rumänien

gegen

Tschechoslowakei

(Turn- und Sportverband Kuffig.)

Preise der Plätze:

Stehplatz: 5 Kronen (einheitlich); Sitzplätze: auf dem Felde 9 K, auf der Tribüne 15 K. — Für Festabzeichen-Besitzer: Tribüne 10 K, auf dem Felde 6 K, Stehplatz 3 K (einheitlich).

Zum Verbandsturnfest der tschechischen Genossen hat sich eine rumänische Mannschaft angemeldet. Der internationale Fachauschuss für Fußball hat unseren Verband als Gegner bestimmt. Dieses internationale Spiel geht am Montag, dem 4. Juli, am Spartaplatz in Prag — also dem größten Fußballplatz Prags — vor sich. Ueber die Spielstärke und sonstige Qualität der Rumänen ist derzeit nichts bekannt. Unsere Mannschaft steht also vor einer nicht leichten Aufgabe. Für das Team wurden bestimmt:

Vortisch (Ladomih)	
Seemann D. (Weihkirchlich)	Müller (Ladomih)
Hotwranek (Weihkirchlich)	Schlegel (Krochwih)
Weber Fiedler A. (Weihkirchlich)	Seemann M. (Weihkirchlich)
Katro Erlacher G. (Weihkirchlich)	

Erfolg: Großmann (Duz).

Diese Mannschaft ist spielstärker als die feinerzeit in Bodenbach siegreiche Verbandsself gegen Deutschland. Die nominierten Genossen haben sich pünktlich beim Reiseleiter, Gen. Erlacher, zu melden und ist Abfahrt von Teplitz am Montag, dem 4. Juli, um 12.20 Uhr. — Jeder Spieler hat Treter und Stulpen mitzubringen. Drez stellt Weiskirchlich. — Als Schiedsrichter soll Gen. Alois Seemann, welcher rumänischer Dolmetsch war, angesprochen werden. Im Verhinderungsfalle Gen. Repa (Zukmantel). Uebrigens in Prag anwesende Genossen Schiedsrichter haben sich am Spartaplatz einzufinden.

Badende, lernt schwimmen, Schwimmer, lernt retten!

Von Willy Strahinger.

Der Sommer hat begonnen. Das Leben in Kleidern beginnt zur Last zu werden. Der Mensch zieht hinaus vor die Tore der Stadt, dorthin, wo das Silberband des Stromes winkt oder die grünen Fluten der Teiche und Seen zu erfrischendem Bade einladen.

Wer denkt in diesen Augenblicken der Erlösung daran, daß die große Freundschaft des Wassers zum Menschen doch auch an gewisse Voraussetzungen gebunden ist und in unerbillige Feindschaft umschlägt, wenn diese Bedingungen nicht erfüllt sind? Wer denkt an die unangenehme Gleichzeitigkeit der spezifischen Gewichte von Masse Mensch und Wasser, die bewirkt, daß der Mensch seine Herrschaft über das Wasser durch bestimmte Bewegungen erlangen muß, die erlernt sein wollen? Oh, man hat ja festen Boden unter den Füßen. Das Wasser reicht einem ja nur bis an die Hüften. Aber man findet bald, daß es doch seine besonderen Reize hat, tiefere Stellen aufzusuchen. Bieleicht helfen bestimmte Umstände dabei mit: ein Ball, der der spielenden Schar entfällt ist und zurückgeholt werden will, das Auf und Ab eines Verfolgungsspiels oder ähnliches. Und in dem Maße, wie der Wasserpiegel am Körper höher klettert, fühlt man die Erdschwere weichen. Es ist ein sonderbares, ein beglückendes Knipschen, gewöhnlich dahingun-

schweben und den Leib nur mit einem leichten Druck der Fußspitzen zu lenken.

Da bricht das Verhängnis herein. Eine kleine Unebenheit des Bodens, zunehmende Steilheit des Geländeabfalls bewirken, daß der Badende mit dem Gesicht unter Wasser kommt. In verzweifelter Gegenwehr sucht der Gefährdete durch ruderartige Ruderbewegungen sich wieder an die Wasseroberfläche zu schaffen. Da das Wasser jedoch keine Leiter ist, muß der Versuch erfolglos bleiben, wenn nicht besondere Umstände zu Hilfe kommen. Nach kurzem Ringen kommt es zur verhängnisvollen ersten Einatmung unter Wasser, durch die der gesetzmäßige Ablauf der Erstidung eingeleitet wird. In wenigen Minuten ist das tragische Spiel zu Ende. Auf dem Grunde des Wassers ruht ein bewußtloser Mensch. Am Ufer laufen die Freunde des Ertrunkenen schreiend und jammernd hin und her und suchen einen Schwimmer, der ihren Kameraden aus der Tiefe heraufholt.

Die Schreckensrufe haben viel Volk angelockt, das sich nun am Ufer drängt und nach der Stelle guckt, an der der Unglücksfall sich ereignet haben soll. Einige beherzte Schwimmer suchen den Grund ab. Aber das hält schwer, denn fürs erste ist das Wasser trübe, und zweitens kann niemand genau sagen, wo die Unfallstelle eigentlich liegt. Es mag jedoch sein, daß die Taucher bei Gesicht und einigem Glück den Ertrunkenen nach verhältnismäßig kurzer Zeit heraufholen können. Man bringt ihn ans Ufer und beginnt Wiederbelebungsbewegungen. Wird dabei sachgemäß verfahren, so kann es gelingen, den Bewußtlosen zum Leben zurückzurufen. Was aber, wenn er bereits zu lange im Wasser gelegen ist, wenn die Leute, die ihn geborgen haben, wohl schwimmen können, aber von Wiederbelebung keine Ahnung haben? Dann kann man nicht mehr hoffen, daß der Verunglückte die Augen jemals wieder aufschlagen wird. Dann ist er endgültig tot, ist an der Unterlassungsjünde zugrundegegangen, nicht schwimmen gelernt zu haben. Ein bescheidenes Vergehen, und wie verhängnisvoll die Wirkung! Der Ertrunkene ist ungelommen, allein durch eigene Schuld? Nein, denn hätte er nicht ganz leicht gerettet werden können, wenn seine Freunde schwimmen hätten können, wenn sie sich auf Rettungsschwimmen und Wiederbelebung verstanden hätten? Hier liegt die Schuld der anderen.

In Wien ertrinken jährlich 50 Menschen, in Oesterreich 500 Menschen und in Deutschland 5000 Menschen. Wer ernstlich die Fülle des Lebens, das der Tod dieser Tausende über Tausende Familien bringt! Diese Menschen sterben als junge, blühende, dasinstrohe Menschen, sie sterben als die Hoffnung und die Stütze ihrer Angehörigen. Sie sterben um eines kleinen Vergehens willen, eines eigenen wie eines fremden Vergehens willen. Sie sterben, weil sie nicht schwimmen und die anderen sie nicht retten gelernt haben.

Darum: Badende, lernt schwimmen! Schwimmer, lernt retten!

Der 1. Juli und die internationale Arbeiter-Fußballbewegung. Es muß an diesen Tag erinnert werden. Am 1. Juli treten die neuen internationalen Fußballregeln innerhalb der gefamten Arbeiter-Sportbewegung aller Länder in Kraft. Ganz stark wird dabei die ideale Auffassung des Arbeiterportes zum Fußballspiel durch die Art des Torwächterangriffes demonstriert. Die bürgerliche Sportbewegung kennt keine Schutzbestimmungen in der Art, wie sie der Arbeitersport anwendet. Bei der Anwendung der neuen Regeln werden sich anfangs einige Schwierigkeiten ergeben, die aber sicher noch im Laufe des Jahres behoben werden. (Am Arbeiter-Turn- und Sportverband Kuffig werden die Serien noch nach den alten Regeln weiter gespielt. Erst im nächsten Jahre gilt die neue Regel auch für die Serien. Doch soll bei Freundschaftsspielen schon versucht werden, die neue Regel einzuführen. Gegen Auslandsgegner sind sonst unsere Mannschaften im Nachteil. Weisungen wird die Bundespielleitung im „Freien Sport“ verkautbaren.)

Von der Olympiade. Bisher sind 25 Turnspielmannschaften gemeldet. 13 Mannschaften allein stellt der Kuffiger Verband. Für die Leichtathletischen Kämpfe sind über 300 Meldungen eingelaufen. So stellt Amerika 4 männliche, 3 weibliche, Belgien 2 männliche, Finnland 4 männliche, Letland 5 männliche, 1 weibliche, Ungarn 22 männliche, Deutschland 46 männliche, 11 weibliche, Polen 5 männliche, 1 weibliche, Oesterreich 23 männliche, 7 weibliche,

Unser Blatt

erscheint am
Samstag, den 3. Juli 1927
als
Olympiade-Festnummer
60 Seiten stark!

An unsere Kolporteurs und Verschleiher werden von dieser Nummer je fünf Exemplare mehr geschickt werden, für deren Vertrieb sie Sorge tragen mögen.
Der Preis eines Exemplars dieser Ausgabe wird eine Krone betragen.

Ukraine 3 männliche, Schweiz 2 männliche, Kuffig 26 männliche, 9 weibliche, die übrigen O.T.F. Unter den Gemeldeten sind durchwegs die Elite der Arbeiter-Sportinternationalen, so daß mit hervorragenden Zeiten zu rechnen ist. Die Endkämpfe werden wohl meistens eine Sache der Finnen, Leten und Deutschen werden. Die Leichtathletischen Vorkämpfe beginnen bereits Samstag nachmittags.

Die Entscheidungsspiele im Fußball. Am 3. Juli steigen in den drei Kreisen, in denen die Serien ausgespielt wurden, die Entscheidungsspiele. Vorrunden um den Kreismeister. Im 4. Kreise dürfte Gab-Loniz im Endkampf eine Rolle spielen, während in Falkenau die Entscheidung zwischen Falkenau und Fischern (Karlsbad) fällt. Im 5. Kreise steigt im Zukmantel Stadion die Vorrunde zwischen Duz (7. Bezirk) und Kleischa (1. Bezirk) und am 10. Juli die Entscheidung zwischen den Siegern aus diesen Treffen und dem Verein Pihanken (2. Bezirk). Unser Tipp lautet auf Kleischa, die wohl heuer den Kreismeister schaffen dürften. Doch sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. — Auch die Termine für die Entscheidung um den Bundesmeister sind bereits festgelegt. So wird am 11. September in Rumburg die Vorrunde zwischen den Kreisbesten des 4. und 5. Kreises ausgetragen. Am 18. oder 25. September — an einem dieser Tage steigt auch das Treffen gegen Wien in Kuffig und Karlsbad — wird der Sieger aus diesem Kampf gegen den 6. Kreis in Zukmantel zur Entscheidung antreten. Als Schiedsrichter für diese Kämpfe sind reichsdeutsche Genossen vorgesehen.

Internationale Spiele. Kaffball: Eichwald weilt Sonntag, den 26. Juni in Altenberg bei einem Fest des dortigen Gebirgsvereines. Sie konnten in den Leichtathletischen Disziplinen einige erste Plätze erringen. Beim Kaffballspiel gegen Glashütte verloren sie mit 5:7, während ihre Jugendmannschaft die Jugend Glashütte 9:1 abfertigten. — Am Fußball konnte Duz gegen Pieschen in Dresden ein 2:2-Spiel und einen 3:1-Sieg herausholen. In Teplitz gastierte der tschechische Erzgebirgsverein Wienemühle. Teplitz konnte mühelos siegen. 1. Mannschaften Resultat 6:1, 2. Mannschaften gar 11:2.

Eine Urlaubstreife der Weiskirchlicher. Gleichheit Weiskirchlich unternimmt vom 22. bis 31. Juli eine Wettspielreise ins Rheinland. So finden Spiele statt in Egen, Solingen, Kassel und Braunschweig.

Anlässlich des Prager Bundesfestes spielen deutsche Kaffball-, Faustball- und Handballmannschaften. Im Handball werden Ländermannschaften gestellt von Deutschland, Oesterreich, Polen und Belgien. Sie ermitteln den Festmeister. Die Spielstärke der Polen- und Belgien-Ländermannschaft hat sich in den letzten Jahren gewaltig verbessert. Die Spielstärke der österreichischen Landesmannschaft ist von jeher bekannt und können wir technisch hochstehende Spiele im Handball erwarten.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czach.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Golik, Prag.

Deutsche Olympiade-Teilnehmer

besuchen das deutsche
Restaurant
Goldenes Kreuzel
PRAG II., Nekazanka 7.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfeilt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugchriften, Faktionen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU

TISCHLERGASSE NR. 6

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen

liefern **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.

SANAZ

BUTTER
GLEICH

Olympiade-Besucher! Wiener Frühstück im Café Continental, Graben 17. 1 Tasse Kaffee oder Tee, 1 Ei, 1 Butter, 1 Semmel, 1 Portion Honig oder Marmelade Ks 5.—. Kaffeehaus geöffnet von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts. Treffpunkt der Deutschen und Fremden. 5000

Genossen, leset u. verbreitet die Arbeiterpresse.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 1. Juli.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	1350.50	1356.50
100 Reichsmark	797.70	801.70
100 Belgas	497.87 1/2	470.87 1/2
100 Schweizer Franks	648.50	651.50
1 Pfund Sterling	168.35	164.55
100 Lire	186.02 1/2	188.32 1/2
1 Dollar	33.00	33.90
100 französische Franks	131.65	132.85
100 Dinar	59.20	59.70
100 Pennas	587.87 1/2	590.87 1/2
100 polnische Sloth	376.25	379.25
100 Schilling	474.25	477.25